Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen aus auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pf. Bei Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 293. Montag, den 15. Dezember 1913. 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Das Kaiserpaar in München.

König Ludwig von Bayern und seine Gemahlin erhalten heute Montag den Besuch des Kaiserpaares. Es ist die Antrittsvisite des Kaiserpaares nach der bayerischen Königsproklamation. Die Jarstadt, deren Ehrenbürger der Kaiser ist, hat sich für den Empfang festlich geschmückt, überall in den reichbeflaggten Straßen erheben sich Tannen und Föhren, deren dunkelgrünes Nadellaub mit goldenen Bändern durchwirkt ist. Ein prächtiger Triumphbogen ist am Bahnhof errichtet.

Für den Empfang des Kaiserpaares in München hat die Stadt München mit der Ausschmückung der Straßen begonnen, durch die die Fahrt vom Bahnhof zur Residenz erfolgt. Die Veteranen und Kriegervereine, Sänger-, Schützen- und Turnvereine usw. haben sich zur Spalierbildung beim Einzug bereit erklärt. Auf Anordnung des Kultusministeriums bleibt an den höheren Lehranstalten der Vormittag vom Unterricht frei.

Das offizielle Festprogramm ist nunmehr ausgegeben worden. Als neu ist daraus zu erwähnen, daß am 15. Dezember nachmittags 3 Uhr der Kaiser in Begleitung des Königs den Neubau des Deutschen Museums besichtigen wird. Am 16. Dezember früh 11 Uhr wird er das Rathaus besuchen und dort feierlich begrüßt worden. Oberbürgermeister von Borscht wird eine Ansprache halten, auf die eine Erwiderung des Kaisers erfolgt. Im Sitzungssaal des Gemeindekollegiums wird der Erste Vorstand, Schwarz, den Ehrentrunk der Stadt anbieten. Bei günstiger Witterung soll der Kaiser eingeladen werden, von der Turmgalerie aus einen Blick auf das Panorama der Stadt zu werfen. Zwischen 6 und 7 Uhr nachmittags werden dann der Kaiser und König Ludwig den Männerturnverein München in seinem Heim besuchen und dessen Vorführungen beiwohnen.

Der Willkommengruß der Regierung.

Die „Bayerische Staatszeitung" widmet dem Besuche des Kaiserpaares folgende Begrüßung:

Das bayerische Volk sieht mit aufrichtiger Freude dem Besuche entgegen, um so mehr, als ihm diesmal vergönnt ist, mit dem erhabenen Schirmherrn des Reiches auch die hohe, allverehrte Frau willkommen zu heißen, die als Vorbild aller Frauentugenden neben ihrem kaiserlichen Gemahl waltet. Das Bild des Kaisers ist in den 25 Jahren, auf die er als Führer der Nation zurückschaut, auch dem deutschen Süden wohlvertraut geworden. Männliche Entschiedenheit, unbeugsame Tatkraft, zähes Festhalten an dem für richtig Erkannten, hohe geistige Schaffenskraft sind im Verein mit ritterlichem und hochherzigem Sinne die Züge des Kaiserbildes, die sich am schärfsten dem Gedächtnisse der Zeitgenossen eingeprägt haben. Als Mann im besten und idealsten Sinne des Wortes, aufrichtig und ganz scharfkantig in der Auffassung seines Herrscherberufes, von hohen Idealen getragen, starkmütig in seinem Bekenntnis zu Gott und dem Christentum, ein treuer Hüter der keuschen Flamme des häuslichen Herdes, so steht Kaiser Wilhelm II. vor dem deutschen Volke. Das ganze Volk weiß, daß die nationale Geschlossenheit, wie die Persönlichkeit des Kaisers sie versinnbildlicht, stark genug ist, um allen Störern zum Trotz den Frieden unter der Bevölkerung aufrecht zu erhalten. Es ist herzliche und aufrichtige Verehrung, die, wie überall im großen deutschen Vaterlande, auch bei uns in Bayern den kaiserlichen Herrn begrüßt. Herrscherhaus und Volk wissen sich in diesem Empfinden eins. Das bayerische Volk, seinem Könige in inniger Liebe und Verehrung zugetan, freut sich von Herzen des kaiserlichen Besuches, der erneut Kunde gibt von der unerschütterlichen Treue, in der der Kaiser sich mit den Bundesfürsten verbunden fühlt, und der eine erneute Bekräftigung des unlösbaren Verhältnisses darstellt, das die verbündeten Fürsten und Völker mit dem Kaiser und mit dem Reiche verknüpft.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser an den sächsischen Kriegsminister. Der Kaiser hat an den sächsischen Kriegsminister, Freiherrn von Hausen, der, wie berichtet, gestern sein 50jähriges Militär-Dienstjubiläum feierte, nachstehendes Glückwunschtelegramm gerichtet: „Ich sende Ihnen, mein lieber Generaloberst, zu Ihrem heutigen 50jährigen Dienstjubiläum meine Glückwünsche. Nachdem das Vertrauen weiland Seiner Majestät des Königs Georg Sie zum Kriegsminister berufen hatte, haben Sie in vielen Jahren in dieser verantwortungsvollen Stellung hervorragend gewirkt. Tatkraft und Arbeitserfolg haben Sie ausgezeichnet. Sie können mit Stolz auf ein schönes Soldatenleben zurückblicken. Meine herzlichen Wünsche für die Zukunft begleiten Sie auch fernerhin."

Zwischen dem Kaiser und dem Sultan hat anläßlich der Entsendung deutscher Offiziere nach der Türkei ein Drahtungsaustausch stattgefunden, in dem beide Monarchen sich ihrer unwandelbaren Freundschaft versicherten. Der Sultan hat dem Kaiser insbesondere gedankt für alle Dienste des Deutschen Reiches während der letzten Balkankrisis.

Keine Kanzlerkrise. Die Gerüchte, daß eine latente Kanzlerkrise schwebe, die nach Neujahr zur Entscheidung kommen würde, konnten von der „Magd. Ztg." auf Grund von Erkundigungen an maßgebenden Berliner Stellen als ebenso grundlos bezeichnet werden, wie die Angaben, der Kaiser sei mit dem Auftreten des Kanzlers in der Zabernangelegenheit unzufrieden. Immerhin ist zu bedenken, daß eine große Mehrheit des Reichstages Herrn v. Bethmann-Hollweg in der Zaberner Frage, dagegen nicht in seiner allgemeinen Politik, die Mißbilligung aussprach, und daß diejenigen Kreise, die sich von jener Mißbilligung ausschlossen, wieder an manchem anderen Anstoß nahmen.

Die Mächte und die deutsche Militärmission. Der russische Botschafter in Konstantinopel, v. Giers, hat die wiederholt angekündigte Note wegen der Mission des General Liman von Sanders noch immer nicht überreichen können, da sich die Notwendigkeit zu neuen Abänderungen daran herausgestellt hat. Die Note ist nach Ansicht der leitenden türkischen Kreise überhaupt zwecklos geworden, da die Angelegenheit zur allseitigen Zufriedenheit geregelt wurde, und wird wahrscheinlich überhaupt nicht überreicht werden.

Ueber „auswärtige Kulturpolitik" äußerte sich der Reichskanzler in einem Briefe an den berühmten deutschen Historiker Dr. Karl Lamprecht: „Ich bin von der Wichtigkeit, ja der Notwendigkeit einer auswärtigen Kulturpolitik überzeugt. Ich verkenne nicht den Nutzen, den Frankreichs Politik und Wirtschaft aus dieser Kulturpropaganda zieht, noch die Rolle, die die britische Kulturpolitik für den Zusammenhalt des britischen Weltreiches spielt. Auch Deutschland muß, wenn es Weltpolitik treiben will, diesen Weg gehen. Wir sind aber unserer Kultur, unseres inneren Wesens, unseres nationalen Ideals nicht sicher und bewußt genug. Es liegt wohl in der Eigenart unserer doch wohl individualistischen und noch nicht ausgeglichenen Kultur, daß sie nicht die suggestive Kraft hat wie die britische und französische, daß nicht jeder Deutsche im Auslande seine Heimat in sich abbildet, wie der Franzose Paris und der Engländer die britische Insel. Damit wir in Zukunft eine Kulturpolitik großen Stils treiben können, scheint mir neben der inneren Vertiefung und Stärkung unserer Kultur und unseres Kulturbewußtseins not zu tun, daß unser Volk zu der neuen Aufgabe geweckt werde. Hierzu aber kann die Regierung nichts tun ohne die stete Unterstützung und Mitarbeit der gebildeten Schichten."

Das neue preußische Kommunalabgabengesetz, dessen Entwurf die Regierung veröffentlicht hat, wird eine der wichtigsten Vorlagen sein, mit denen sich der am 8. Januar n. J. zusammentretende preußische Landtag zu beschäftigen haben wird. Es enthält zunächst die Bestimmung, daß die Gemeinden die Filialsteuer einführen können. Sie wurde bekanntlich schon seit langem gewünscht, um unerfreulichen Erscheinungen auf dem Gebiet des Konkurrenzkampfes einen Riegel vorzuschieben und vor allem das heimische kleine Gewerbe, das um seine Existenz schwer zu kämpfen hat, zu stützen. Der Gesetzentwurf sagt, die Gemeinden können die Filialsteuer einführen, aber es ist nicht anzunehmen, daß eine Gemeinde die Handhabe, die ihr hier geboten wird im Interesse einer guten Sache, außer Acht lassen würde. Einem oft geäußerten Wunsch entspricht auch die Heranziehung der Gesellschaften mit beschränkter Haftpflicht zu den Gemeindesteuern, die nur gerechtfertigt erscheint, ebenso die Berechtigung der Gemeinden, den Grundbesitz nach dem allgemeinen oder dem Ertragswert zu besteuern. Für viele Gemeinden bedeutet der neue Gesetzentwurf, der freilich in Handel- und Industriekreisen lebhaftem Widerspruch begegnen wird, die Erschließung neuer Einnahmequellen, die eine Erhöhung der Steuerzuschläge auf absehbare Zeit ausschließt.

Petroleummonopol und Versorgungsfrage. Die „Nordd. Allg. Ztg." gibt zustimmend einen Artikel der „Frankfurter Zeitung" wieder, in dem ausgeführt wird, daß die Versorgungsfrage bei einem Petroleummonopol keine Schwierigkeiten machen würde. Wenn von der Texas-Company im Anschluß an einen Vortrag des Direktors der Deutschen Bank, Herrn v. Gwinner, vor den Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft vielfach in der Presse verbreitet sei, daß sie früher zu den von der Regierung vorgesehenen Lieferanten gehört habe, sodann aber in das Lager der Standard Oil Company übergegangen sei, so erklärt die „Nordd. Allg. Ztg." dazu, daß die Reichsverwaltung niemals mit der Texas Company über Lieferungen an die zu errichtende Leuchtölvertriebsgesellschaft verhandelt hat.

Deutschland nimmt an der amerikanischen Flottenrevue teil. Der Berliner Korrespondent der „Daily Mail" erklärt, daß die deutsche Regierung dem Botschafter der Vereinigten Staaten gestern die Mitteilung gemacht habe, daß es der deutschen Flotte ein Vergnügen sein würde, der Einladung der amerikanischen Regierung Folge zu leisten, an der großen internationalen Flottenrevue bei Hampton Road zur Feier der Einweihung des Panamakanals teilzunehmen. Voraussichtlich wird ein deutscher Prinz die Flotte begleiten, die jedenfalls auch den Panamakanal durchfahren wird.

—=—

Oesterreich-Ungarn.

Die neue große Spionageaffäre erregt in Oesterreich lebhaftes Aufsehen. Wie im Falle Redl, zieht sich auch diese Affäre nach Rußland hinüber. Das Schreiben, das den Offizieren zuging, hat folgenden Wortlaut: Hochgeehrter Herr! Entschuldigen Sie, daß ich, ohne mit Ihnen Bekanntschaft zu haben, Ihnen eine Arbeit bei uns biete. Die Arbeit könnte leicht Sie und alle Ihre Verwandten für das ganze Leben versichern und den weiteren Dienst unnötig machen. Das Geschäft, das ich Ihnen anbiete, enthält für einen klugen und geschickten Mann gar keine Gefahr. Die Hauptsache besteht darin, daß man zurzeit zu arbeiten aufhören muß. Ich versichere, daß, wenn das letzte Opfer nicht so begierig gewesen wäre, so könnte der auf der ganzen Welt berühmte Skandal keinen Platz finden und das Opfer selbst sowie alle seine Verwandten könnten jetzt ganz urgemütlich irgendwo in einer herrlichen Villa in Reichtum und Luxus leben. Ich biete Ihnen also an, zu arbeiten. Die Arbeit wird mit großer Vorsicht geführt, und meinerseits tue ich alles, was nur möglich ist, damit Ihr Name nicht bekannt wird. — Nach den bisherigen Ermittlungen steht zweifelsfrei fest, daß die Absendung der Briefe im Auftrage Rußlands erfolgt ist.

Frankreich.

Das Kabinett Doumergue hätte sein kümmerliches Vertrauensvotum von der Kammer gelegentlich seines Debuts wahrscheinlich nicht einmal erhalten, wenn es nicht der parlamentarischen Gepflogenheit widerspräche, ein Ministerium unmittelbar nach seiner Antrittserklärung zu stürzen. Sein Sieg war aber kein Triumph, und es ist bezeichnend, daß gerade die Radikalen von diesem radikalen Kabinett abrücken. Das rührt natürlich daher, daß das Kabinett Doumergue höchst unradikal das Gesetz über die dreijährige Dienstzeit nicht anzutasten wagt. Charakteristisch für den Eindruck des neuen Kabinetts ist es auch, daß die Blätter die Anwesenheit des diplomatischen Korps während der ersten Sitzung unter dem neuen Kabinett für besonders schmerzlich erklären. Man schämt sich also dieser Regierung dem Auslande gegenüber.

England.

Ein friedlicher Ausgleich in der irischen Frage. Die autorisierte Mitteilung in der „Times", daß ein freier Ansichtenaustausch direkt zwischen den Parteiführern, der einen friedlichen Vergleich in der irischen Frage bringen soll, in den letzten Tagen tatsächlich begonnen hat, dürfte die öffentliche Meinung ebenso erfreuen wie überraschen. Die große Masse der englischen Nation hat nur den einen Wunsch, die irische Frage endlich loszuwerden. Eben deshalb glauben wir auch, daß die Aussicht auf einen Erfolg der nun begonnenen Unterhandlungen viel besser ist, als man nach dem Ton der Parteipresse und der Volksversammlungsreden, besonders denen Bonar Laws, annehmen könnte. Ein gutes Zeichen ist auch, daß die Konservativen den selbstmörderischen Versuch, die Armee zum Ungehorsam aufzuwiegeln, eingestellt haben.

Italien.

Tittoni über den Dreibundvertrag. Ein vor einigen Tagen aufgetauchtes Gerücht, daß bei der Erneuerung des Dreibundes Aenderungen im Charakter des Bündnisses vorgenommen worden seien, veranlaßte den „Matin", sich an den italienischen Botschafter in Paris zu wenden. Herr Tittoni erklärte dem Blatt: Das Gerücht über die Abänderung des Dreibundvertrags, dem man angeblich einen besonders gegen Frankreich aggressiven Charakter gegeben haben soll, entbehrt völlig der Begründung. Der Dreibund bewahrt nach wie vor seinen defensiven Charakter und hat nichts, was die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Italien und Frankreich stören könnte.

Schweden.

Die neueste Spionage. In Dänemark verfolgt man den Gang der jüngsten Spionageaffäre in Schweden mit begreiflicher Spannung, und spricht immer wieder aus, daß von einer Spionage des dänischen Offiziers für Dänemark gar keine Rede sein könne, schon aus dem Grunde, daß Dänemark in Nordschweden absolut keine militärischen Interessen habe. Die schwedische Presse traut denn auch im allgemeinen Dänemark eine gegen Schweden gerichtete Spionage nicht zu. Aber der Fall Frederiksen läßt dennoch viele Schweden mit neuem Unwillen den dänischen Nachbarn betrachten. So führt ein schwedisches Provinzorgan aus, Schweden werde von allen seinen Nachbarn ausspioniert; ein russischer Militärattaché mußte das Land wegen seiner Spionage verlassen, ein norwegischer Offizier wurde wegen unerlaubter Betrachtung der Manöver bestraft und ein dänischer Offizier befinde sich wegen Spionageverdachts in Untersuchung.

Mexiko.

Das mexikanische Schreckensregiment. Admiral Fletcher meldet, daß er im Namen der Menschlichkeit gestern gegen die Hinrichtung von Kriegsgefangenen seitens der Aufständischen und der Bundestruppen bei Tampico protestiert habe. Bisher sind etwa 65 Personen hingerichtet worden; drei von ihnen wurden weithin sichtbar gehängt. Alle Ausländer befinden sich in Sicherheit. Wie Admiral Fletcher weiter mitteilt, haben die Kämpfe um Tampico noch nicht aufgehört, doch haben sie an Heftigkeit nachgelassen. General Aguilar soll eingetroffen sein und auf dem rechten Ufer des Flusses Stellung genommen haben.

China.

Keine Unruhen. Die Gerüchte von dem Ausbruch neuer Unruhen in China und den immer aussichtsvoller werdenden Bemühungen des Präsidenten Juanschikai, die Würde des absoluten Kaisers an sich zu reißen, sollen nach halbamtlichen Pekinger Meldungen grundlos sein. Bei der Unsicherheit und Zerfahrenheit der Verhältnisse in der „Republik" China, die nicht einmal mehr ein Parlament hat, ist freilich alles möglich.

Die deutsche Militärmission in der Türkei.

Generalleutnant Liman von Sanders und die unter ihm in türkische Dienste übergetretenen preußischen Offiziere sind, wie jetzt amtlich mitgeteilt wird, aus dem deutschen Heere in der Form ausgeschieden, daß sie in Genehmigung ihrer Gesuche mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt wurden.

Der deutsche Botschafter in Konstantinopel hat dem Großwesir amtlich das Eintreffen der deutschen Militärmission für den 14. Dezember angekündigt. Der Ministerrat hat beschlossen, daß dem General Liman von Sanders am 20. Dezember das Korpskommando usw. übergeben werde. Die Militärmission wird bei ihrer Ankunft feierlich von Vertretern des Sultans und der Regierung und zahlreichen Würdenträgern empfangen. Ein Pavillon beim Kriegsministerium wurde für die Mission eingerichtet.

Das türkische Blatt „Taswir-i-Efkiar" veröffentlicht die Erklärungen eines Mitgliedes der Regierung, in denen es sein Erstaunen über die Befürchtungen wegen der deutschen Militärmission äußert. Die Mission sei ausschließlich zu militärischen Zwecken engagiert worden und stehe zur inneren und äußeren Politik in keiner Beziehung, die als Vorwand für politische Spekulationen dienen könnte. Die Niederlagen des Balkankrieges bewiesen, daß auch die Armee radikaler Reformen bedürfe. Da die Armee seit dreißig Jahren der Reform deutscher Offiziere anvertraut sei, seien die türkischen Offiziere mit dem deutschen System vertraut. Man habe neuerlich zu einer deutschen Mission greifen müssen und habe nicht den Fehler begehen dürfen, den die Türkei nach 1878 begangen habe, wo sie ihre Niederlagen der französischen Taktik, die die Türkei angenommen hatte, zugeschrieben und darauf eine deutsche Mission berufen habe. Das Mitglied der Regierung begründet die Wahl des ersten Konstantinopeler Korps als Modellkorps und definiert die Befugnisse der Mission, die in der Ausbildung der Offiziere und Unteroffiziere sowie in einer Auslese des gegenwärtigen Offizierskorps bestehen würden. Die Offiziere würden nacheinander in dem Applikationslager eine Prüfung zu bestehen haben, und die untauglich befundenen würden nach vollkommener Rechtlichkeit und Unparteilichkeit pensioniert werden, so daß niemand sich werde beklagen können. General Liman werde vorläufig nicht das Recht der Inspektion aller Korps haben, werde aber damit betraut werden, falls es sich später als notwendig herausstelle. Der General werde dem Kriegsministerium unterstehen. Alle Reformen, die er vorschlagen werde, würden nach Gutheißung durch das Ministerium ausgeführt werden. Die Amtsdauer des Generals werde nach den Bedürfnissen der Armeeorganisation bestimmt werden. Zum Schluß erklärt das Mitglied der Regierung, es bestehe kein Grund für irgendwelche Demarche oder andere Reklamationen Rußlands.

Von zuständiger Stelle wird mit Ermächtigung des Großwesirs die Meldung eines Wiener Blattes von einer angeblichen Demission des Großwesirs kategorisch in Abrede gestellt. Der Großwesir habe sich lediglich wegen einer Erkältung gestern nicht auf die Pforte begeben. Er verbleibt auch heute in seiner Wohnung, erledigt jedoch Staatsgeschäfte. Es heißt, der Marineminister Mahmud Pascha ist zum Generalstabschef des ersten Armeekorps mit der Eigenschaft eines Beirats der deutschen Militärmission ernannt worden. Sein Nachfolger als Marineminister soll der gegenwärtige Kommandant des ersten Armeekorps, Oberst Schemal, sein. Der russische Botschafter v. Giers hatte nachmittags eine Unterredung mit dem Großwesir in dessen Wohnung.

Heimatsabend in Schwerte.

Feier des 80. Geburtstages des Herrn Lehrer a. D. Wilh. Hövelmann.

Am Samstag abend fand im Hotel Quadbeck ein Heimatsabend, verbunden mit der Feier des 80. Geburtstages des Herrn Lehrers a. D. Wilhelm Hövelmann, welcher von 1857—1900, in welch' letzterem Jahre die alte Rektoratschule in ein Progymnasium umgewandelt wurde, an der Rektoratschule in Segen wirkte, statt. Seitens des rührigen Festausschusses waren umfangreiche Vorbereitungen getroffen, um den Abend zu einem recht stimmungsvollen zu gestalten, und der Erfolg hat die Mühe gelohnt. An alle Schüler der 43 Lehrjahre, soweit sie noch unter den Lebenden weilten und ihr zeitiger Wohnort in Erfahrung gebracht werden konnte, waren Einladungen ergangen, über ganz Deutschland, ja selbst über die deutschen Grenzen und die Ozeane hinaus. Ueber hundert Teilnehmer waren der Einladung gefolgt; von weit mehr als hundert, die zu große Entfernung am Erscheinen hinderte, waren Depeschen und schriftliche Glückwünsche eingegangen. Unter den Glückwunschschreiben befand sich auch eins des Herrn Bürgermeisters Rohrmann, der namens der Stadt und des Kuratoriums herzlichst gratulierte. Ueber der ganzen Feier lag eine äußerst festfrohe Stimmung, die durch das Wiedersehen von Männern, die als Schüler dieselbe Schulbank gedrückt, sich dann Jahrzehnte aus den Augen verloren hatten und sich nun als Inhaber der verschiedensten Lebensstellungen wiedertrafen, einen ganz eigenartigen Reiz erhielt. Wieviel gab es da nicht zu fragen, zu erzählen, wie zogen noch einmal die Tage sonniger Jugendzeit an dem Auge des Geistes vorüber . . .! Von dem Lehrkörper des Progymnasiums nahmen die Herren Direktor Dr. Renz, Professor Dr. Söffing und Professor Feldhügel, welche mit dem Emeritus zusammen gearbeitet haben, teil. Nicht vergessen soll endlich werden, daß auch einige Mitschüler des Herrn Hövelmann, — der als geborener Westhofener auch Schüler der Rektoratschule war — Männer, die selbst schon das biblische Alter überschritten hatten, sich zu der Feier eingefunden hatten. Herr Hövelmann wurde mit seiner Familie im Kutschwagen abgeholt und durch den Festausschuß zu seinem blumengeschmückten Ehrenplatze, über den an der Wand sein von hiesiger Künstlerhand trefflich gemaltes Bild mit der Zahl „80" hing, geleitet.

Herr Dr. med. Max Goecke, in dessen Händen die Festleitung lag, und der sich dieser Aufgabe in vorzüglicher Weise entledigte, entbot den Gästen einen herzlichen Willkommengruß, dabei seiner Freude über die stattliche Anzahl der Festteilnehmer Ausdruck gebend. Es folgte dann das Festessen, aus dem echt westfälischen Gericht Schinken mit Sauerkraut mit später folgender Käseschüssel bestehend. Es darf hier nicht unerwähnt bleiben, daß Küche und Keller des Herrn Quadbeck sich in gewohnter Weise bewährten.

Nach dem ersten Gange nahm Herr Gutsbesitzer Hidding sen. aus Ergste das Wort, um namens der früheren Schüler Herrn Hövelmann zu feiern. In großzügiger Weise schilderte der als Redner weit über seine engere Heimat hinaus geschätzte Festredner die hohe Bedeutung der Heimatsabende, würdigte die Verdienste des Jubilars unter Einflechtung von persönlichen, mit prächtigem Humor durchsetzten Erinnerungen, und wünschte Herrn Hövelmann einen recht sonnigen Lebensabend. Sichtlich gerührt von so viel dankbarer Liebe und Verehrung, dankte der Gefeierte in schlichten Worten, auch seinerseits diesen und jenen Erinnerungen aus seiner Amtstätigkeit Raum gebend. Namens der Familie sprach der Schwiegersohn, Herr Eisenbahnobersekretär Willing aus Elberfeld den Dank für die großartige Ehrung aus. Im weiteren Verlauf des Abends feierte Herr Professor Dr. Söffing Herrn Hövelmann als Kollegen, während Herr Direktor Dr. Renz über die Bedeutung der Schule für das spätere Leben und seine mannigfachen Berufe sprach und Herr Professor Feldhügel nach Bekanntgabe der von ihm gemachten Aufstellung sämtlicher Lehrkräfte, die an der Rektoratschule seit ihrer Gründung gewirkt haben, sein Glas den ehemaligen Schülern der Rektoratschule weihte. Lieder auf den Jubilar, die Schule und die Stadt Schwerte, von ehemaligen Schülern extra für den Festabend gedichtet, verschönten die Feier, zu der die Hubertsche Kapelle aus Dortmund eine treffliche Festmusik lieferte. Festpostkarten der Brausschen Buchhandlung mit der alten Rektoratschule und einem Erinnerungsaufdruck an den Festabend waren da, und werden auch in künftigen Tagen noch an den Heimatsabend erinnern.

Beim Gesange froher Kommerslieder entwickelte sich bald eine urfidele Stimmung, die ihren Höhepunkt fand, als ein Semesterreiben von je fünf zu fünf Jahrgängen alte, längst vergessene Schul- und Jugenderlebnisse wieder wachrief und im verklärenden Glanze der Erinnerung doppelt schön erscheinen ließ. Nur zu schnell entschwanden die frohen Stunden, und der lichte Morgen graute schon, als das Fest, das als letzte Erinnerung an das kleine Alt-Schwerte mit seiner den Kleinstädten von früher anhaftenden schönen Gemütlichkeit ganz einzigartig dasteht, zu Ende ging, jedem der Teilnehmer, den die modernen Verkehrsmittel heute schon wieder in den Ort seiner beruflichen Tätigkeit zurückgeführt haben, für alle Zeit unvergeßlich bleibend.

Im Anschluß an unsern Festbericht seien aus der Fülle der für die Feier „verbrochenen" Dichtungen noch zwei Festlieder veröffentlicht, die mit ganz besonderer Begeisterung gesungen wurden:

„Viele Wörter sind auf is, jubheidi, jubheida,
Masculini generis", jubheidi heida!
Summ ich dies so vor mich hin,
Kommt mir Mister in den Sinn.
Schon in Serta paukt' er fein,
Uns die Genusregeln ein
Mit Gesang, doch auch mit Hieb,
Daß die Sache sitzen blieb.
Wißt ihr noch, wie er beim Sang,
Horchend ging von Bank zu Bank,
Bis er dann den „Brommer" fand
Und ihn raußschmiß kurzer Hand?!
Denk ich noch der Jugendzeit,
Ach! wie wird mein Herz so weit:
„Ich bin fröhlich" — stimmt mit ein! —
„Wer will mit mir fröhlich sein?!"
Kleiner Plötz, Chrestomatie,
Euch vergeß ich niemals nie!
Leider kriegt' die Wade — schwapp! —
Manchmal auch dabei eins ab!
Mister, alter Pädagog,
Denkst Du auch der Quarta noch,
Wo man Dir Dein Rechenbuch
Ausgerechnet abseits trug?
Ach! die Zeiten sind jetzt fern,
Und doch denkt man ihrer gern!
Denn die Jahre lindern viel,
Was uns einst nicht recht gefiel:
Etwa wie der Haselstock!
Lebt denn noch Dein brauner Rock?
„Was man nicht deklinieren kann,
Das sieht man als ein Neutrum an!"

Um Dich, Ehrenjubilar,
Drängt sich nun der Schüler Schar,
Singt, so laut sie singen kann:
Hurra, Mister Hövelmann!

* * *

Es raunt auf dem Felsenkeller,
Verwundert murmelt der Strang.
Da kommt mit zwei handfesten Schülern
Der Mister die Straße entlang.
Er geht gebeugt, doch nicht vom Alter,
Er schleppt auf der Schulter was 'ran:
Die beiden versuchen zu helfen,
So gut ein jeder es kann.
Sie keuchen durch Gärten und Felder
Mit wahrer Engelsgeduld;
Sie schleppen die Last in die Sexta,
Versenken sie dort in das Pult.
Der Mister schaut wie'n Triumphator
Der Schüler Reihen entlang:
„So, Borschen, jetzt werden wir öben
Met Moseck demnächst den Gesang!"
Er hatte Gesang zu geben,
— Die Geige war ihm zu dumm! —
So trug er auf eigener Schulter
Herbei das Harmonium.
Und daß er das Rechte getroffen,
Uns sanglich begeistert hat,
Das seht ihr heut: denn unser Singen
Hört man in der untersten Stadt.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 15. Dezember.

** **(Kein Weihnachtswetter.)** Die Witterung, die uns schon seit Wochen beschieden ist, ist zwar nichts weniger als „zeitgemäß", und Hunderte und Tausende von Menschen klagen über das „miserable Wetter", und blicken voll Entrüstung auf das Thermometer, ob es nicht endlich unter den Gefrierpunkt heruntergehen will. Das sind nicht nur die Freunde des Wintersports, sondern auch zahlreiche Geschäftsleute, die ein richtiges Winterwetter vor Weihnachten weit höher schätzen, als Eis und Schnee nach dem Feste. Denn die Wollwaren, Pelze, Schlittschuhe und dergl., die nicht unter dem Christbaum liegen, bleiben in der Mehrzahl nach dem Feste „Ladenhüter" bis zum nächsten Winter. Die Wettervoraussagen der Wetterwarten lauten dabei durchaus nicht so hoffnungsfroh; der böse „Luftwirbel über Island" und der gleichzeitige „Hochdruck über dem Mittelmeer" spielen noch fortgesetzt ihre Rolle, und so kann ein gründlicher Wetterumschlag vorläufig nicht in Aussicht gestellt werden. — Auch der gestrige „Silberne Sonntag", den man am besten in „Regensonntag" umtaufen würde, litt sehr unter der Ungunst der Witterung. Trotz der prächtig beleuchteten Schaufenster unserer Geschäfte war in den Hauptstraßen eine gähnende Leere, und auch in den Geschäften selbst waren die Käufer sehr gut zu zählen. Stand schon der „kupferne Sonntag" unter einem sehr schlechten Zeichen, so war dies noch mehr gestern der Fall, und die Haupthoffnung unserer Geschäftswelt richtet sich nunmehr auf die bevorstehende Woche, die im kommenden „goldenen Sonntag" den Höhepunkt des Weihnachtsverkehrs bringen soll. Hoffentlich werden alle Hoffnungen und Wünsche in Erfüllung gehen.

** **(Die Zahlung der Aufwandsentschädigungen.)** Der Bundesrat wird sich demnächst mit einem Entwurf zu den Ausführungsbestimmungen über die Zahlung der Aufwandsentschädigungen an solche Eltern, die mehr als drei Söhne unter den Waffen hatten oder noch haben, zu beschäftigen haben. Um einen Maßstab zu gewinnen für die Gewährung dieser Unterstützungen, wird man zunächst sich darüber zu verständigen haben, ob sie zum Besten der Eltern oder der dienstpflichtigen Söhne gezahlt werden sollen. Es wird sich also fragen, ob sie solchen Familien zu gewähren sind, die durch die Dienstzeit der Söhne eine Einbuße an Arbeitskraft erleiden, oder solchen Familien, die durch die Unterstützung ihrer Söhne während der Dienstzeit besondere Aufwendungen zu machen haben.

** **(Kath. Arbeiterverein.)** Im „Westfälischen Hof" hielt gestern nachmittag der kath. Arbeiterverein „St. Stephanus" eine sehr gut besuchte Versammlung ab, an der auch die Familien der Mitglieder in recht stattlicher Anzahl teilnahmen. Herr Lehrer Mattenklodt hielt einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Religiöses Leben und soziale Erneuerung", während Herr Pfarrer Schnurbus Land und Leute in Italien schilderte und die Eindrücke wiedergab, die er auf einer Reise durch den sonnigen Süden gesammelt hatte; letzterer Vortrag wurde durch eine Reihe prächtiger Lichtbilder treffend illustriert. Liederspenden der Gesangabteilung des Vereins sorgten für die nötige Abwechslung und trugen nicht wenig zum guten Gelingen des Abends bei.

** **(In der gestrigen Monatsversammlung des evangelischen Arbeiter- und Bürgervereins)** hielt nach Zahlung der Beiträge Herr Verbandssekretär Rieper aus Dortmund einen eingehenden Vortrag über die deutsche Volksversicherung. In anderthalbstündigen, sehr interessanten Ausführungen schilderte der Redner die mannigfachen und großen Vorzüge dieser seitens des Gesamtverbandes evangelischer Arbeitervereine vor einem halben Jahre ins Leben gerufenen Versicherung gegenüber anderen Lebensversicherungen, und forderte zum Eintritt in die Versicherung und zu reger Werbetätigkeit für sie auf. An den sehr beifällig aufgenommenen Vortrag schloß sich eine sehr rege Diskussion, die sich zunächst auf dem Gebiete weiterer Einzelbestimmungen über die Aufnahmefähigkeit, Tarife und Familienversicherung bewegte. Beschlossen wurde, die Angelegenheit dem Vorstande zur weiteren Veranlassung zu überweisen, damit mit Beginn des neuen Jahres die Versicherung auch hier festen Fuß fassen kann. Sodann wurde die Feier des Weihnachtsfestes auf den zweiten Weihnachtstag, nachmittags 4 Uhr beginnend, festgesetzt; die Vorbereitung liegt in den Händen einer Kommission, deren Vorsitzender Herr W. Klempt ist.

** **(Haus- und Grundbesitzer-Verein.)** Auf die heute abend 8½ Uhr im Gasthof Ostermann stattfindende Generalversammlung des Haus- und Grundbesitzer-Vereins sei der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen noch einmal aufmerksam gemacht.

** **(Unfall.)** Von einem eigenartigen Unfall wurde am Samstag ein junges Mädchen betroffen, welches in einer Familie an der Bahnhofstraße bedienstet ist. Dasselbe war mit dem Aufhängen von Gardinen beschäftigt, als plötzlich der Stuhl, auf dem das Mädchen stand, ausglitt. Das Mädchen schlug im Fallen eine Fensterscheibe entzwei, an deren Splittern es sich die Pulsadern der rechten Hand aufschnitt.

** **(M.-G.-V. „Cäcilia".)** In der gestrigen Generalversammlung des Gesangvereins „Cäcilia" wurden 14 neue Mitglieder aufgenommen; der Verein zählt zurzeit 320 Mitglieder, außerdem 14 Ehrenmitglieder. Die Vorstandswahl ergab die fast einstimmige Wiederwahl des bisherigen bewährten Vorstandes, der sich aus folgenden Herren zusammensetzt: Franz Stelbrink, H. Fröhling, W. Gördes, Aug. Tetampel, Carl Bilz, Carl Jochheim, Jos. Justus, Fr. Begemann jr., Fr. Kreidt, Carl Ewald. Das Vereinslokal bleibt nach wie vor im „Westfälischen Hof". Weiter wurde beschlossen, den Geburtstag des Kaisers am Sonntag, 25. Januar, festlich zu begehen. Der Erledigung der reichhaltigen Tagesordnung schloß sich eine längere gemütliche Sitzung an.

** **(Die gestrige letzte Aufführung des Weihnachtsfestspieles)** des Frauenverbandes im Gemeindehause sah wiederum ein volles Haus. Gespielt wurde ebenfalls wieder vorzüglich; die Hauptrollen waren gestern, da man von vornherein sich mit doppelter Besetzung derselben für den Fall etwaigen Verhindertseins des einen oder anderen Mitwirkenden vorgesehen hatte, in anderen Händen als am Freitag. Sehr erfreulich ist es, daß dem Kinderhort ein ansehnlicher Reinertrag überwiesen werden kann. Wir wollen unsern Bericht nicht ohne ein Wort herzlichen Dankes an sämtliche Mitwirkenden, die ihre Zeit und Kraft in selbstloser Weise in den Dienst der guten Sache stellten, schließen.

** **(Verjährende Forderungen.)** Am 31. Dezember verjähren folgende Forderungen: a) aus dem Jahre 1909: 1. die Forderungen für Warenlieferungen, welche für den Gewerbebetrieb des Schuldners Verwendung gefunden haben; 2. die Ansprüche auf rückständige Zinsen. Dazu gehören auch Miet- und Pachtzinsen für Wohnungen und Grundstücke; b) aus dem Jahre 1911: 1. die Forderungen für alle Warenlieferungen; 2. Gehalts-, Lohnansprüche und andere Dienstbezüge der Angestellten; 3. die Ansprüche der Arbeitgeber auf die den Angestellten oder Arbeitern gewährten Vorschüsse; 4. alle Ansprüche der Lehrmeister auf Lehrgeld oder anderer im Lehrvertrage vereinbarten Leistungen. — Die gesetzliche Verjährungsfrist von zwei resp. vier Jahren wird unterbrochen durch schriftliche Anerkennung der Schuld durch den Schuldner, Abschlagszahlung, Zinszahlung.

** **Wandhofen,** 15. Dez. (Der M.-G.-V. „Edelweiß,) der jetzt der Leitung des Herrn Lehrer Roloff untersteht, veranstaltet am 2. Weihnachtsfeiertage ein größeres Konzert im Schulteschen Saal. Das bereits aufgestellte Programm weist u. a. sechs prächtige Volkslieder auf, mit dessen Einstudierung der zirka 20 Sänger starke Chor eifrig beschäftigt ist. Der instrumentale Teil ist dem Zitherverein „Alpengruß" aus Hagen übertragen. Näheres wird noch durch Inserat bekannt gemacht.

** **Ergste,** 13. Dez. (Meisterprüfung.) Vor der Prüfungskommission der Arnsberger Handwerkskammer bestand der Schneider Otto Wockelmann von hier seine Meisterprüfung mit bestem Erfolge.

* **Hörde,** 13. Dez. (Von Erdmassen verschüttet.) Bei den Kanalarbeiten im Remberg stürzte plötzlich das Erdreich ein und begrub drei im Schacht befindliche Arbeiter. Die Leute waren damit beschäftigt, die dritte Sohle abzugraben, als plötzlich das Erdreich nachgab. Die bereits angebrachte Verschalung stürzte ein, und die Arbeiter wurden von den nachfolgenden Erdmassen verschüttet. Ihre sofortige Befreiuung konnte durchgeführt werden. Sie haben einige Quetschungen erlitten und wurden mit dem Krankenwagen ins Krankenhaus Bethanien gebracht.

Letzte Drahtmeldungen.

Unbegründete Meldung.

Berlin, 15. Dez. Die Meldungen, daß Fürst Lichnowsky, der deutsche Botschafter in London, seinen Londoner Botschafterposten verlassen werde

Nr. 293. Beilage

Schwerter Zeitung.

Amtliches Kreisblatt.

Montag, 15. Dezember 1913.

Die deutschen Häuser.

Bevor der Reichstag in die Ferien ging, hat er noch eine Auseinandersetzung über die Beteiligung an der Weltausstellung in San Franzisko, der Metropole des Westens der Vereinigten Staaten von Nordamerika, gehabt. Der von den verbündeten Regierungen bekämpfte Wunsch der Mehrheit hat einen interessanten Ueberblick über die Kosten solcher Veranstaltungen und darüber gegeben, was mit den Jahren aus ihnen geworden ist. Tatsache ist, so wünschenswert aus politischen und anderen Gründen eine Beschickung sein mag, daß eine Weltausstellung kein Weltgeschäft mehr bedeutet. Wenn wir nach San Franzisko mit berechtigten Hoffnungen gehen wollten, so müßten wir von den Vereinigten Staaten bedeutsame Zollermäßigungen herausschlagen. Das ist nicht gelungen, es ist also der Industrie, die keine Gewinn-Chancen sieht, nicht zu verdenken, wenn sie nicht Geld für eine Reklame ausgeben will, die nichts einbringt. Die ausstellungslustigen Franzosen haben in ihrer Exposition von 1900 ein Haar gefunden und die ursprünglich für 1911 geplante neue Ausstellung fallen lassen, London und Wien aber haben seit Jahren überhaupt keinen solchen Plan mehr erwogen.

Wenn man es genau nimmt, so ist aus den Ausstellungen von Welt-Erzeugnissen ein internationales Riesen-Amüsement geworden, und namentlich die 1900 in Paris aufgekommenen „Straßen der Nationen" haben Unsummen verschlungen. Allein die Kostenrechnungen für Champagner bei den offiziellen Empfängen sind geeignet, ein bedenkliches Kopfschütteln zu erwecken. In diesen „Straßen der Nationen" waren die ausstellenden Staaten durch Prunkgebäude vertreten, von denen die „deutschen Häuser" in Paris nud in St. Louis imposant hervortraten. Der Kaiser selbst hatte Möbel für die Ausstattung bestimmt, und bei den Gala-Empfängen an der Seine, auf denen stets die erste Pariser Gesellschaft sich versammelte, ward eine glänzende Gastfreundschaft geübt. Die Lobhymnen, die damals dem deutschen Kaiser gesungen wurden, haben freilich nicht verhindert, daß schon wenige Jahre später die böse Marokko-Intrigue begann, die nur durch einen Glücksumstand nicht zum Weltkriege geführt hat.

In diesen „deutschen Häusern" waren Restaurants allerersten Ranges eingerichtet, in denen namentlich das Meißener Porzellan wahre Wunderdinge leistete, und wo auch in Paris die ersten papierdünnen viereckigen Tassen zur Verwendung gelangten. Küche und Keller boten Ausgezeichnetes für einen soliden Preis, und so ist es kein Wunder, wenn die Unkosten nicht herausgeschlagen werden konnten. Die noble deutsche Gastfreundschaft hat uns eine Stange Geld gekostet, in St. Louis fehlte mit Einschluß aller Nachrechnungen nicht viel an zwei Millionen. Und großen Dank, der zwar nicht beansprucht ist, aber doch ganz angenehm berührt, haben wir auch nicht davon gehabt. Es braucht ja nicht von heute auf morgen zu sein, aber prinzipiell könnten Reichsregierung und Reichstag dem Gedanken einer großen deutschen Ausstellung näher treten, die nicht in Berlin gerade stattzufinden brauchte. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß eine solche unserer Industrie mehr einbringen würde, wie die Teilnahme an Weltausstellungen. Hinweise darauf haben schon die große Eisen-Ausstellung von 1902 in Düsseldorf und die verschiedenen Ausstellungs-Unternehmungen in München und Dresden gebracht.

Westfalen und Rheinland.

* **Brechten,** 13. Dez. (Einen gefährlichen Streich,) der leicht die übelsten Folgen, ja den Tod von mehreren Personen hätte herbeiführen können, spielte der 16jährige Schmiedelehrling Wilhelm Renkhoff aus Schwieringhausen seinem Lehrmeister, dem Schmiedemeister Karl Große-Herrenthey. Er füllte eine in der Schmiedewerkstatt bisher nur zum Holen bezw. Füllen mit Branntwein benutzte Flasche teilweise mit Salzsäure. Als ein Kunde des p. Große-Herrenthey am vorgestrigen Nachmittage die Schmiede betrat, schenkte H. demselben, nichts ahnend, aus der Flasche ein. Der starke Geruch des „Doppelkorn" fiel dem Betreffenden aber auf, und eine nähere Untersuchung ergab, daß sich Salzsäure in der Flasche befand. Dieser Vorfall spielte sich in Gegenwart des Lehrlings ab, der dieses stillschweigend beobachtete. Was den jungen Mann zu diesem Streich veranlaßt hat, ist unbekannt geblieben. Er gibt an, daß er die Flasche mit zu seinen Eltern habe nehmen wollen. Dazu standen ihm aber andere Gefäße zur Verfügung. Auch belastet er sich dadurch, daß er nicht einen Schritt tat, als Große-Herrenthey die Flasche hervorholte und dem Kunden einen Schnaps einschenkte. Renkhoff wurde sofort aus der Lehre entlassen.

* **Deusen,** 13. Dez. (Auf frischer Tat ertappt.) In letzter Nacht sind die Arbeiter Piasek, Szyczka und Sopkowak in Deusen von der Polizei abgefaßt worden, als sie im Begriff waren, Drähte von der elektrischen Leitung abzuschneiden. Man glaubt, gewerbsmäßigen Spitzbuben, die mit Isolierwerkzeugen versehen waren, das Handwerk gelegt zu haben.

* **Mark** bei Hamm, 13. Dez. (Vom eigenen Fuhrwerk getötet.) Auf der Soester Straße kurz hinter der Ueberfahrt der Kleinbahn geriet der Landwirt Heinrich Knappkorte unter sein eigenes mit Dünger beladenes Fuhrwerk, wobei er so schwere Verletzungen davontrug, daß er schon kurze Zeit nachher starb.

* **Wanne,** 13. Dez. (Furchtbare Tat eines Säuferwahnsinnigen.) Der Bergmann Rodomanski, ein dem Trunke ergebener Mensch, der in der Paulstraße hier wohnt, erwürgte am frühen Morgen in einem Anfall von Säuferwahnsinn seine Frau, Mutter von vier Kindern. Der Täter wurde festgenommen und dem Amtsgericht Gelsenkirchen zugeführt.

* **Gelsenkirchen,** 13. Dez. (Grausiger Selbstmord.) In einem hiesigen Hotel hat heute der 24 Jahre alte Handlungsreisende Wilms aus Elberfeld auf grauenhafte Weise Selbstmord verübt. Er durchschnitt sich zunächst die Pulsadern und erhängte sich dann. Was ihn zu der Tat veranlaßt hat, ist bisher unbekannt.

* **Bochum,** 13. Dez. (Kindesmord.) Vor dem Schwurgericht hatte sich heute unter Ausschluß der Oeffentlichkeit die 22jährige Dienstmagd Sofia Schle von hier wegen versuchten Kindesmordes zu verantworten. Die Angeklagte hat im August d. J. ihr uneheliches Kind, anscheinend um sich desselben zu entledigen, gleich nach der Geburt in einen Koffer gepackt und sich nicht weiter darum gekümmert. Das Kind wurde nach zwei Tagen, noch lebend, gefunden. Die Geschworenen bejahten die ihnen gestellte Schuldfrage. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis.

* **Bottrop,** 13. Dez. (Todessturz.) Gestern abend stürzte der Bergmann Josef Korbel im betrunkenen Zustande hinterrücks von der Treppe und erlitt einen Schädelbruch und Bruch des Nackenwirbels, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

* **Ueberruhr,** 13. Dez. (Unter dem schweren Verdacht), ihr uneheliches geborenes Kind gleich nach der Geburt im Küchenherd verbrannt zu haben, wurde hier die gewerblose Adele Nünnighausen verhaftet und in das Steeler Gerichtsgefängnis geschafft. Der mit dem Mädchen zusammen wohnende Bruder wurde ebenfalls festgenommen.

* **Osterfeld,** 13. Dez. (Verhaftete Gauner.) Hier wurde gestern ein Ehepaar festgenommen, das in Buer und Herten mehrere Geschäftsleute um etwa 7000 Mark betrogen hatte, indem es Möbel usw. auf Abzahlung genommen und diese sofort veräußert hatte.

* **Düsseldorf,** 13. Dez. (Die Revolverkugel im Gehirn.) Im Sommer erschoß im hiesigen Floragarten der Italiener Michaeli Forti eine Näherin, nachdem diese das Verhältnis mit ihm abgebrochen hatte. Gleichzeitig unternahm Forti einen Selbstmordversuch, indem er sich eine Kugel in den Kopf schoß. Die Kugel sitzt noch immer im Gehirn und kann auch ohne Gefahr für das Leben des Verletzten vorläufig nicht entfernt werden. Da in absehbarer Zeit keine Aussicht auf Heilung besteht, so wurde das gegen den Italiener schwebende Strafverfahren wegen Mordes vorläufig eingestellt. Forti befindet sich in der Provinzial-Irrenanstalt Grafenberg.

* **Rheda,** 13. Dez. (Vom Zuge überfahren.) Heute morgen wurde von dem Zugpersonal der Lippstadt-Rhedaer Bahn laut „Glocke" der Händler J. Knepper aus der Rhedaer Feldmark neben dem Bahngleise tot aufgefunden. Es waren ihm beide Beine abgefahren. Der Tod muß wohl durch Verblutung sofort eingetreten sein. Sein treuer Hund hielt neben ihm Wache und konnte nur durch Gewalt von der Leiche entfernt werden. K. hinterläßt eine Frau und vier kleine Kinder.

Bunte Chronik

)(**Glückliche Erbinnen.** Ein Berliner Kurgast, der alljährlich ein paar Wochen in Bad Kissingen weilte, hat sieben Mädchen, die ihn dort bedienten, je 30 000 Mark vermacht. Fünf Erbinnen sind bereits ermittelt, während eine Oesterreicherin und eine Unterfränkin noch gesucht werden.

)(**Ein Pariser Skandal.** In Paris wurde eine Hebamme und deren Mann verhaftet, die Verbrechen gegen das keimende Leben geschäftsmäßig betrieben hatten. Das Paar hatte so großen Zulauf, daß jede Frau, die sich in Behandlung gab, eine Nummer erhielt, nach welcher dann die weitere Behandlung schriftlich geführt wurde. Als das Paar verhaftet wurde, schlossen die Kassenbücher mit der Nummer 14 131 ab . . .

)(**Der Berliner Pocken-Fall.** Das Befinden des an schwarzen Pocken erkrankten siamesischen Generalkonsuls Freiherrn v. Merling in Berlin ist durchaus zufriedenstellend. Die Familie und das Hauspersonal des Generalkonsuls ist nicht erkrankt.

)(**Der Leutnant Tiegs** vom Fußartillerieregiment in Diedenhofen, der vor einigen Tagen vom Kriegsgericht wegen Totschlags, begangen an dem Fahnenjunker Förster, zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, hat gegen das Urteil Berufung eingelegt. Tiegs ist vorläufig zur Beobachtung seines Geisteszustandes in dem Metzer Garnisonlazarett untergebracht. Die Beobachtungszeit dauert vorläufig sechs Wochen.

)(**Die Fremdwörter-Sucht.** In Berlin, das schon an einem Modewarenschaufenster die freundliche Zusicherung „Man spricht deutsch" zu verzeichnen hatte, inserierte ein Geschäftsmann in einer Vorortzeitung: „Gesucht ein Boy, flink, klug und sauber. Offerten usw." Laufjunge — wie unfein; Boy — das klingt schon weltmännischer! Das Schönste aber lieferte doch jener brave Konditor, der an seine Schaufensterscheibe schrieb: „Five-o-clock-tea zu jeder Tageszeit."

)(**Mit den Inder-Unruhen** in der Transvaalrepublik hängt offenbar der Mordanschlag auf den bedeutenden Mineindustriellen Sir Lionel Phillips bei Johannesburg zusammen. Der indische Händler Nissun gab vier Schüsse auf Phillips ab, die diesen am Schenkel und am Halse verletzten. Passanten ergriffen den Täter, der Selbstmord zu verüben versuchte. Die indischen Einwanderer sind in den Kapkolonien schon seit langem höchst lästig geworden; die Regierung suchte durch strenge Maßnahmen der steigenden Einwanderung vorzubeugen, Revolten der Inder waren die Antwort.

Aus dem Reiche der Technik.

Telefunken Togo—Nauen.

Die Arbeiten an der Telefunkenstation in Kamina in Togo schreiten rüstig vorwärts. Die wichtigsten Baulichkeiten sind fertiggestellt; es können schon jetzt versuchsweise Funkentelegramme von Nauen nach Kamina, Entfernung 5400 Kilometer, gesandt werden, jedoch kann die Station Kamina nicht eher antworten, bis die großen Maschinenanlagen dort fertiggestellt sind. Am Montag, 8. Dezember, besichtigte der Gouverneur von Togo, der Herzog von Mecklenburg, die Funkenstation Kamina. Während seiner Anwesenheit wurde eine Anzahl von Telegrammen, außerdem ein Begrüßungstelegramm der Station Nauen, aufgenommen, das folgenden Wortlaut hatte:

„Eurer Hoheit entbietet aus der deutschen Heimat auf drahtlosem Wege über fünftausend Kilometer ihre untertänigsten Grüße die Telefunkenstation Nauen."

Bald nachher lief per Kabel die nach Nauen gegebene Antwort des Herzogs bei der Funkenstation Nauen ein: „Aufrichtigen Dank für Heimatgrüße, die ich gestern in Kamina hörte und empfing.

Herzog von Mecklenburg."

Handel und Industrie.

5 Prozent Reichsbankzinsfuß.

Nachdem erst vor wenigen Wochen der Zinsfuß der Reichsbank um ein halbes Prozent ermäßigt worden war, erfolgte soeben wieder eine halbprozentige Herabsetzung, sodaß der Diskont auf fünf Prozent angelangt ist. Zur Begründung der um diese Jahreszeit ganz ungewöhnlichen Maßnahme, Diskontherabsetzungen fanden bisher nur in den Jahren 1878 und 79 statt, bezeichnete Reichsbankpräsident Havenstein die ungewöhlichen Verhältnisse. Die Erleichterung, die durch Abschwächung der Konjunktur und durch Verminderung der Börsenansprüche eintrat, habe angehalten. Ferner sprach der Präsident die Hoffnung aus, daß die Ermäßigung des Diskonts nicht etwa zur Steigerung der Spekulation beitragen werde. Die größte Höhe mit 7,5 Prozent erreichte der Zinsfuß der Reichsbank im November 1907, die niedrigste mit 3,5 Prozent wies er während des jüngsten siebenjährigen Zeitraumes vom Februar bis September 1909 auf.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.

Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte

Aus großer Zeit.

Roman von O. Elster. 42

In diesem Augenblick trat Gesine in der Tracht einer dienenden Schwester des Klosters ein. Neue Begrüßungen und neue freudige Ueberraschung! Dann sprach Gesine in flüsterndem Tone: „Haltet Euch einige Tage ruhig. Ich habe mit meinem Vater einen Plan zur Flucht verabredet, ist ein Schlosser unter Euch?"

„Ich hab's Schlosser-Handwerk erlernt," sagte Christian Mumme.

„Gut, hier ist eine Feile. Verbergt sie sorgfältig, wenn ich Euch ein Zeichen gebe, dann durchfeilt in der Nacht die Gitter vor dem Fenster."

„Alle Wetter," lachte Johannes Stöckel, „das wird uns wenig helfen. Wie ich gesehen habe, liegen die Fenster der Zellen alle fast fünfzig Fuß hoch über dem Straßenpflaster und ein Posten patrouilliert auf der Straße."

„Ich werde für ein Seil sorgen, an dem wir uns herunterlassen können, den Posten müßt Ihr auf Euch nehmen. Für das andere laßt mich sorgen. Wenn die Darmstädter auf Wache sind, muß es geschehen, dann kann ich frei in dem Kloster aus- und eingehen."

„Gesine, Ihr seid ein Prachtmädel!" rief Johannes Stöckel und wollte sie umarmen. Lachend wehrte sie ihn ab, warf Karl einen zärtlich grüßenden Blick zu und entfernte sich.

Eine stürmische, regnerische Nacht wurde zur Ausführung der Flucht ausersehen. Gesine hatte ein starkes Seil eingeschmuggelt, das in dem Stroh des Lagers Karls verborgen wurde. Gesine wollte die Flüchtlinge auf der Straße erwarten, um ihnen durch den Schrei einer Eule, den sie vortrefflich nachzuahmen verstand, das Zeichen zu geben, daß der Wachtposten an der anderen Seite des Gebäudes patrouillierte.. Diesen Zeitpunkt wollte man benutzen, um sich an dem Seil rasch auf die Straße niederzulassen.

Christian Mumme hatte mehrere Eisenstücke kunstreich durchfeilt. Ein Griff und die Stücke konnten zur Seite gebogen werden.

Die letzte Ronde war vorüber. Die Lichter erloschen in dem weiten Kloster und tiefe Ruhe herrschte in dem Gebäude. Nur die Wetterfahne auf dem Dache drehte sich kreischend in dem stürmischen Winde und plätschernd rauschte der Regen nieder.

In atemloser Spannung warteten die Flüchtlinge auf das verabredete Zeichen; Mumme bereits oben auf dem kleinen Fenstersims kauernd, jeden Moment bereit, die Eisenstäbe auseinander zu biegen und das Seil auf die Straße herabfallen zu lassen, das er an dem Gitter befestigt hatte.

„Der Posten passiert unser Fenster," flüsterte Christian Mumme. „Er entfernt sich — jetzt ist er um die Ecke — da — hört Ihr den Ruf?"

Der unheimliche Ruf der Eule klang jetzt ganz in der Nähe. Leise klirrten die Eisenstäbe, die Christian Mumme mit starker Hand beiseite bog, das Seil rollte herab, einen Augenblick noch und Christian verschwand in der dunklen Oeffnung und glitt an dem Seil auf die Straße nieder.

Als zweiter folgte Karl. Er war noch schwach, nur mit dem Aufgebot aller Kräfte und seiner ganzen Energie vermochte er sich am Seil festzuhalten, aufatmend stand er auf dem Pflaster und wäre zu Boden gesunken, wenn Gesine ihn nicht mit starker Hand gehalten hätte.

Dankbar drückte Karl ihr die Hand. Das Mädchen trug die Kleidung eines spanischen Bauernmädchens und reichte Karl einen dunklen Mantel, in den er sich fröstelnd einhüllte.

Johannes Stöckel und die beiden Legionssoldaten glitten jetzt an dem Seil herunter. Ohne alles Geräusch war es jedoch nicht abgegangen. Der Posten war aufmerksam geworden, er eilte herbei und rief ein lautes „Wer da?" — In demselben Augenblick traf ihn aber auch ein Faustschlag Christian Mummes, daß er besinnungslos niederstürzte. Sein Gewehr klirrte bei dem Fall laut auf dem Pflaster.

„Rasch in das gegenüberliegende Haus," flüsterte Gesine.

„Dort wird man uns leicht finden —" meinte Johannes Stöckel.

„Nein, nein — das Haus besitzt einen zweiten Ausgang nach einer anderen Straße! Folgt mir nur!"

Sie eilte voraus und die Flüchtlinge folgten. Aber in der Hast und der Dunkelheit verfehlten die beiden Legionssoldaten den richtigen Weg. Sie eilten die Straße hinab und verschwanden in dem Gewirr der Gassen.

Karl, Johannes Stöckel und Christian Mumme folgten der kühnen Führerin. Glücklich erreichten sie die andere Straße, eine kleine finstere Gasse, welche sie bald an die Stadtmauer brachte, die hier durch die mehrfachen Beschießungen demoliert war, so daß sie leicht überstiegen werden konnte.

Rasch durcheilte man den breiten Graben, kletterte an der anderen Seite empor und befand sich zwischen Hecken und niedrigen Zäunen, welche die Gärten der Vorstadt einfriedigten.

Aufatmend von dem hastigen Lauf stand man still. Da ertönte wütendes Hundegebell und einige große, zottige Hunde sprangen auf die Flüchtlinge zu. „Haltet die Diebe!" riefen einige Männerstimmen in spanischer Sprache und die Gestalten der Männer tauchten aus dem Dunkel auf, indem sie drohend ihre Knüttel schwangen.

Gesine ging ihnen entgegen.

„Wir sind keine Diebe, guten Leute," sagte sie. „Ruft die Hunde zurück!"

„Wer seid Ihr — was wollt Ihr?" tönte es zurück.

„Wir sind englische Soldaten, die eben aus der Gefangenschaft entflohen sind."

„Engländer? — Hallo, das ist etwas anderes! Dann mögt Ihr frei davonlaufen. Juan," rief dann dieselbe Stimme, „rufe die Hunde zurück, sie machen ja einen Höllenlärm und alarmieren noch die Wache."

Es waren einige Gärtner, auf die man gestoßen war, und die fürchteten, ihre Gärten sollten geplündert werden. Jetzt zeigten sie sich von großer Freundlichkeit, führten die Flüchtlinge in ihre versteckt liegenden Hütten, bewirteten sie mit Wein und Früchten und wiesen ihnen den nächsten Weg zu dem Walde, in dem, wie Gesine sagte, ihr Vater mit seinem Wagen harrte.

Nach einstündigem Marsche erreichte man dann den Wald, durch den sich die große Heerstraße hinzog.

Karl vermochte sich kaum noch aufrecht zu erhalten. Zum Tode erschöpft sank er auf den Wagen des wackeren Hans Heinrich Allerkamp nieder; Gesine bettete sein Haupt in ihren Schoß und hüllte ihn sorglich in eine Decke ein. Rasch stiegen Johannes Stöckel und Christian Mumme auf. Ungeduldig scharrten die beiden jungen und mutigen Maultiere mit den Hufen, hatten sie doch schon seit Sonnenuntergang in Wind und Regen gewartet. Hans Heinrich gab ihnen die Zügel, schnalzte mit der Zunge und dahin flogen die Tiere, daß der Wagen von einer Seite der Straße zur anderen geworfen wurde.

Es war eine tolle Fahrt durch den finsteren Wald, durch Sturm und Regen. Aber galt es doch Freiheit und Leben! Ihre Flucht mußte ja jetzt schon entdeckt sein und wahrscheinlich waren Dragonerpatrouillen nach allen Seiten zu ihrer Verfolgung ausgesandt.

Zuweilen war es den Flüchtlingen auch, als ob Hufschlag galoppierender Pferde in der Ferne ertönte, dann hieb Hans Heinrich auf die Maultiere ein, daß die Tiere wie rasend davonstürmten.

Endlich lichtete sich der Wald. Der Morgen dämmerte. 210,16

Die auf den

Pfand-Versteigerungen

nicht abgegangenen Sachen wie

Männer-Kleidung :: Anzüge, Ueberzieher :: Joppen, Hosen usw. usw.

Frauen - Kleider Röcke, Taillen, Jacken, Mäntel

Bettwaren Ober- und Unterbetten, Pfühle und Kissen

Uhren Taschenuhren und Regulateuruhren, Freischwinger

Musik - Instrumente, Fahrräder, Nähmaschinen, Photograph. Apparate usw.

können täglich in unseren Geschäftsräumen zu sehr billigen Preisen gekauft werden.
Die Sachen sind teils gebraucht, teils neu.

Pfandleihanstalt A. Eick & Comp.

Nikolaistrasse 5. **Dortmund** Balkenstrasse 38 beim Bezirkskommando

Wichtige Mitteilung an unsere Leser!



In Geschenkband elegant gebunden, Format 22×34 cm auf Kunstdruckpapier gedruckt mit 192 ganzseitigen Original-Aufnahmen mit erläuterndem Text.

„Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt."

Das ist ein Lied, so recht aus dem Herzen gesungen! Wen zöge es nicht hinaus in die Ferne! Aber nicht jedem ist es vergönnt, die weite Welt und gar erst die jenseits des Ozeans aus eigener Anschauung kennen zu lernen; ihnen wollen wir Ersatz bieten durch ein Prachtwerk unter dem Titel:

„Jenseits des Ozeans."

Naturwunder und Sehenswürdigkeiten Amerikas

das in 192 prachtvollen, ganzseitigen Bildern nach photographischen Original-Aufnahmen

im Format 22×34 cm mit erläuterndem Text dem Beschauer die Wunder u. Sehenswürdigkeiten der neuen Welt vor Augen führt. Das Werk ist auf Kunstdruckpapier gedruckt und in künstlerische Decke gebunden. Infolge Vereinbarung mit dem Verlage liefern wir das Werk

unseren Lesern zum äusserst billigen Preis von nur 3 1/2 Mk.

zu einem Preise, der nur durch Herstellung von Massenauflagen ermöglicht ist.

Amerika ist ein Land, in das die Natur ihre Gaben in überreicher Fülle ausgegossen hat. Was die Kräfte der Natur an Merkwürdigkeiten hervorbrachten in ununterbrochener Arbeit oder durch Umwälzungen gewaltigster Art, und sie hat in diesem Weltteil überall im Grossen und Vollen gearbeitet, was Menschengeist je an Gewaltigem ersonnen und von Menschenhänden hat ausführen lassen, das alles finden wir in diesem Werke wiedergegeben.
Es bildet demnach **das beste und fesselndste Anschauungsmaterial, Belehrung für den, der die Schönheiten Amerikas nicht kennt u. bleibende Erinnerung für den, der Amerika gesehen hat.**

Ein Pracht- u. Geschenkwerk für Jung u. Alt, für Schule u. Haus.

Solange der Vorrat reicht, geben wir dieses Werk zum obigen Preise in unserer **Buchhandlung Grosse Marktstrasse 3—5**

ab. **Bestellung per Telephon Nr 62 frei ins Haus.** Auf 5 Kilo Paket gehen 2 Exemplare. — Versand nach auswärts gegen Voreinsendung des Betrages zuzüglich 60 Pfg. Porto. Nachnahme 30 Pfg. extra.

Verlag der Schwerter Zeitung

Bekanntmachung.

Mit dem Inkrafttreten des II. Buches der Reichsversicherungsordnung — am 1. Januar 1914 — werden gemäß § 165 RVO. und § 1 der neuen Satzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Schwerte folgende Personen für den Fall der Krankheit versichert:

1. Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge, Dienstboten,
2. Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in ähnlich gehobener Stellung, sämtlich, wenn diese Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet.
3. Handlungsgehilfen und -Lehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken.
4. Bühnen- und Orchestermitglieder ohne Rücksicht auf den Kunstwert der Leistungen,
5. Lehrer und Erzieher.
6. Hausgewerbetreibende,
7. die Schiffsbesatzung deutscher Seefahrzeuge, soweit sie weder unter die §§ 59 bis 62 der Seemannsordnung (Reichs-Gesetzbl. 1902 S 175 und 1904 S. 167), noch unter die §§ 553 bis 553 b des Handelsgesetzbuches fällt, sowie die Besatzung von Fahrzeugen der Binnenschiffahrt.

Voraussetzung der Versicherung ist für die unter Nr 1 bis 5 und Nr 7 Bezeichneten, daß sie gegen Entgelt beschäftigt werden, für die unter Nr. 2 bis 5 Bezeichneten, sowie für Schiffer außerdem, daß nicht ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst zweitausendfünfhundert Mark an Entgelt übersteigt. Lehrlinge aller Art gehören der Kasse auch dann an, wenn sie nicht gegen Entgelt beschäftigt werden.

Der allgemeinen Ortskrankenkasse gehören nicht an, Versicherungspflichtige, die Mitglieder einer knappschaftlichen oder einer besonderen Orts-, oder einer Betriebs- oder Innungskrankenkasse sind.

Durch die Reichsversicherungs-Ordnung sind also neu in die Krankenversicherung einbezogen:

a) Land- und forstwirtsche Arbeiter, sofern diese nicht schon jetzt nach dem Ortsstatut versicherungspflichtig waren.
b) Das Gesinde in vollem Umfange (nicht nur die gewerblich Beschäftigten)
c) Unständig Beschäftigte (§ 442 R.V.O. § 58 d Satzg.)
d) Die Wandergewerbetreibenden (§ 459 R.V.O. § 61 d Satzg.)
e) Die Hausgewerbetreibenden.
f) Die Bühnen- und Orchestermitglieder.
g) Die Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken.

Die Arbeitgeber, Dienstherrschaften, sind verpflichtet, vom 1. Januar 1914 ab jede von ihnen beschäftigte Person mit Ausnahme der unständig Beschäftigten, zur Mitgliedschaft bei der **Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Schwerte** binnen 3 Tagen nach Beginn und Ende der Beschäftigung zu melden. (§ 317 R.V.O. § 12 der Satzung.)

Diese Meldepflicht haben auch die Hausgewerbetreibenden für sich selbst und ihre hausgewerblich Beschäftigten. (§ 468 R.V.O. und § 66 der Satzung).

Wer der Meldepflicht nicht rechtzeitig nachkommt, macht sich nach § 530 R.V.O. und § 13 d. Satzg. strafbar.

Schwerte, den 10 Dezember 1913.

Das Versicherungsamt der Stadt Schwerte.

T.B. 2000 IIa. Der Vorsitzende: Rohrmann. 8173

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand:
Eine Milliarde 100 Millionen Mark.

Bisher gewährte Dividenden: 286 Millionen Mark
Alle Ueberschüsse kommen d. Versicherungsnehm. zugute.
Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolice.
Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:
Gustav Haver, Schwerte.

Autoclip

Automatischer Schnellhefter. Preis nur 25 Pfg
vorrätig in der
Buchhandl. Carl Braus, Schwerte (Ruhr)
Große Marktstraße 3—5.

2 gebrauchte Pianinos 300 und 350 Mk. kreuzsaitig guter Salonflügel m Garantie 350 Mk. 1 Pianophola-Piano (Piano m. Kunst-Spielapparat) äußerst billig zu verkaufen. **Pianofabr. Arthur Lehmann,** Barmen, Haspelerstr. 6 früher techn. Leiter b. G. A. Ibach.

„Worm zuempfehlen ist Zuckers **Patent - Medizinal - Seife** gegen unreine Haut, Mitesser,

Pickel,

Knötchen, Pusteln usw. Spezial-Arzt Dr. W." à Stk. 50 Pfg. 15%ig und 1.50 Mk. 35%ig, stärkste Form). Dazu **Zuckoh-Creme** (à 50 und 75 Pfg. 2c.) Bei **E. Trog, Max Mehlhose,** Drogerien, in Westhofen: Wilh. Engels, in Hörde: Virchow-Drogerie.

Zahlreiche Aerzte und Professoren empfehlen als hervorragend gutes, wirklich vertrauenswertes Mittel bei Husten,

Heiser-

keit, rauhem Hals, Erkältung stündlich 1 bis 2 echte **Altbuchhorster Mineral-Pastillen** (in Rollen à 35, 50 u. 85 Pf). In hartnäckigen und veralteten Fällen **außerdem** täglich **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Fl. 65 Pf.), mit heißer Milch gemischt, trinken. Diese rein natürliche Kur wirkt außerordentlich wohltuend, schleimlösend, beruhigend und gleichzeitig kräftigend und bringt meist augenblicklich Erleichterung. Echt bei **Max Mehlhose,** Drogerie.

Gut und billig! 6804
Echt Natur-Küche
mit Linoleumplatten u. Eimerschr. Mk 120.— mit Garantieschein. Größtes Entgegenkommen in jed. Beziehung **Möbellager Wilhelm Schneider, Dortmund,** Mönchenwordt 2 part., an der Propsteikirche.

Täglich Eingang von Neuheiten in
Busen u. Costümröcken.
Enorm grosse Auswahl.
Gebr. Stein,
Schwerte.

Wer
auswärts inserieren
muß und

erstens: sich Porto und die sonstigen Unkosten vollständig ersparen will,
zweitens: großen Wert auf die richtige Wahl der geeignetsten Blätter für die Insertion legt,

wendet sich am besten an die

Schwerter Zeitung,

welche Annoncen nach allen Zeitungsplätzen der Welt zum niedrigsten Preis unverzüglich befördert, auf Wunsch auch vorher z weckmäßig abgefaßt u. gern einschlägigen Rat erteilt.

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen u. blendend schönen Teint, der gebrauche

Elechenpferd-Seife

(die beste Lilienmilch-Seife) Stück 50 Pfg. Die Wirkung erhöht Dada-Cream, welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pf. Neue Apoth. u. Adler-Apoth., sowie bei Max Mehlhose, in Westhofen: Wilh. Engels.

Metallbetten,
Holzrahmenmatr., Kinderbettenbilligst en Privatc Katal frei. **Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.**

Partie Nr. 344.

Nach einigem Stillschweigen fuhr der Vater fort:

Nach einigem Stillschweigen fuhr der Vater fort: „Nachdem ich dem Sultan eingestanden habe, daß ich sehr arm bin, so denke ich, wird er mir eine ansehnliche Summe Geldes schicken, und das wäre auch das beste, was ich mir jetzt wünschen könnte."

Der Morgen verging, und es war Mittag geworden, ohne daß ein Bote des Sultans mit der versprochenen Belohnung eingetroffen wäre. Die arme Familie berührte kaum das Mittagsmahl, welches die Mutter bereitet hatte; denn alle begannen zu befürchten, der Sultan möchte das gegebene Versprechen vergessen haben.

(Fortsetzung folgt.)

Der schlaue Hans.

Der kleine Hans spielte im Hof mit seiner Katze, da kam eine ältere Dame, die seine Mutter besuchen wollte.

„Nun, Hänschen," sagte sie, „du gehst jetzt schon ein paar Wochen in die Schule, da möchte ich dir einmal eine Frage stellen. Wenn ich dir jetzt 20 Murmeln schenke und dir sage, du sollst sie mit deinem Freund Fritz teilen, wieviel bekommt er?"

„Das kommt ganz darauf an," meinte Hänschen.

„Wieso?" fragte die alte Dame.

„Nun, sehen Sie," sagte der schlaue kleine Kerl, „es kommt ganz darauf an, wo wir gerade sind. Wenn wir beide hier sind, wenn Sie mir die Murmeln schenken, dann bekommt jeder zehn. Wenn Fritz hier ist und ich nicht, dann bekomme ich voraussichtlich nur fünf. Wenn ich aber hier bin und Fritz nicht, dann weiß ich überhaupt nicht, ob er welche bekommt.

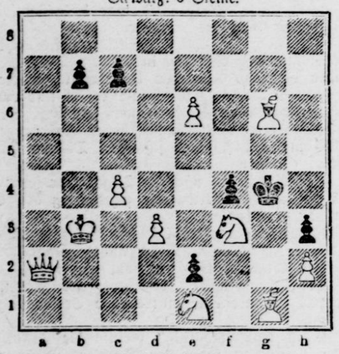
Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 341.

Von A. Oberhänsli (†), St. Gallen.
(„Wiener Novellenblätter" 1880.)

Schwarz: 6 Steine.



Weiß: 10 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

Ein reizvolles Zugumwandlungs- und Räumungsproblem.

1. Lg1—b6! c7×b6 2. Dh2—a7!! b6—b5 3. Da7—g1#.
1. . . . . c7—c6 (c5) 2. Lb6—d8 ~ 3. Sf3—e5#.

Partie Nr. 344.

Aus dem Korrespondenzturnier von „Ueber Land u. Meer".
Gespielt von Anfang Juni 1908 bis Mitte März 1911.

Weiß: Dr. A. Rueb, Haag.
Schwarz: Dr. Th. Wankin, Lösern bei Alt-Pebalg (Livland).

Sizilianische Partie.

(Die Anmerkungen sind vom Führer der schwarzen Steine.)

Weiß:	Schwarz:
1. e2—e4	**c7—c5**
2. Sg1—f3	Sb8—c6
3. d2—d4	c5×d4
4. Sf3×d4	g7—g6
5. c2—c4	Lf8—g7
6. Lc1—e3	Sg8—f6
7. Sb1—c3	d7—d6
8. Lf1—e2	Sf6—g4

Der Textzug ist nicht gut; denn es entsteht ein rückständiger d-Bauer, an dem das Spiel zugrunde gehen sollte.

9. Le2×g4	Lg7×d4
10. Le3×d4	Lc8×g4
11. f2—f3	e7—e5
12. Ld4—f2	Lg4—e6
13. b2—b3	

Ermöglicht Schwarz die Verteidigung.

13.	Dd8—a5
14. Dd1—d2	f7—f6

Der König muß nachher persönlich der Uebermacht entgegentreten, und f7—f6 geschieht, um eventuell dem Könige einen Platz zu verschaffen; denn bei diesem Zuge war es noch nicht auszurechnen, auf welche Seite des d-Bauern der König sich hinstellen sollte.

15. Ta1—d1	a7—a6
16. 0—0	Ta8—d8
17. Sc3—d5	Da5×d2
18. Td1×d2	Le6×d5
19. Td2×d5	Sc6—e7
20. Td5—d2	Ke8—d7
21. Tf1—d1	Kd7—c6
22. a2—a4	a6—a5!
23. Lf2—e3	g6—g5
24. Td2—d3	b7—b6
25. g2—g3	h7—h6
26. Kg1—f2	f6—f5
27. Le3—c1	f5×e4
28. f3×e4	Th8—f8+
29. Td3—f3	g5—g4!
30. Tf3×f8	Td8×f8+

Nun hat Weiß zwei schwache Punkte, e4 und b3, wogegen das ganze Spiel sich richtet

31. Kf2—e2	h6—h5
32. Lc1—e3	Tf8—f7

Ein Tempozug!

33. Tc1—h1	Tf7—f3
34. Th1—b1	Se7—c8

Der Springer muß hierherkommen; denn zu erwarten ist ein Durchbruch auf der b-Linie; andererseits darf der Springer nach h5—h4 nicht auf e7 überrascht werden.

35. Tb1—b2	h5—h4

Die Initiative muß nun Schwarz ergreifen. Die entscheidende Frage ist: kann Schwarz den Springer nach c5 bringen? — Der Verlauf der Partie zeigt, daß im Endspiel der einzelne Springer stärker ist als der einzelne Läufer.

36. g3×h4	Tf3—h3
37. Ke2—d3	Th3×h4
38. Tb2—g2	Sc8—e7!
39. Le3—f2	Th4—h3+
40. Lf2—e3	Se7—g6
41. Tg2×g4	Sg6—f4+
42. Kd3—d2	Th3×h2+
43. Kd2—c3	Th2—h3
44. Kc3—d2	Sf4—e6

Das Problem ist gelöst.

45. Le3×b6	

Verlorene Liebesmüh'!

45.	Ke6×b6
46. b3—b4	a5×b4
47. Tg4—g6!	Se6—d4
48. Tg6×d6+	Kb6—a5
49. Td6—d8	Ka5×a4

Weiß gibt die Partie auf.

Humor.

Ein wünschenswertes Erbteil. Vater: „Ich hoffe, Sie haben sich klargemacht, daß Sie in meiner Tochter ein vornehm denkendes, großzügiges und freigebiges Mädchen heiraten?"

Bewerber: „Ich bin überzeugt davon. Ich hoffe, sie hat diese Eigenschaften von Ihnen geerbt.

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:

Wo ein Wille ist, ist ein Weg.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

45. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haus-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 293. Montag, 5 Dezember 1913.

Herrscher Geist.

Roman von W. Maquay.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie nannten das, was die Leute reden, ein unsinniges Geschwätz, Herr Herter! Sind Sie so gewiß, daß es nichts weiter ist als müßiges Gerede?"

Er war bis in die Lippen erblaßt, und seine Hände umklammerten die Stuhllehne, als wollte er sie zerbrechen. Aber er zwang sich doch zu einem Lächeln, das freilich verzerrt und unnatürlich genug aussiel.

„Sie wollen mich erschrecken, Komtesse! Aber es wird Ihnen nicht gelingen. Ich würde es nicht einmal Ihnen selbst glauben, wollten Sie mir sagen, daß etwas Wahres an jenem Klatsche ist."

In ihren Augen blitzte es eigentümlich auf, und der Blick, mit dem sie ihn streifte, war beinahe verächtlich. Ohne sich aus ihrer lässigen Stellung aufzurichten, und ohne daß der leidenschaftslose Ton ihrer Rede ein anderer geworden wäre, sagte sie:

„Sie werden mir's doch wohl glauben müssen, lieber Freund. Und ich sehe nicht ein, was so Fürchterliches daran sein sollte. Ich hatte mich mit dem Leutnant von Winterfeld verlobt — heimlich verlobt. Einige Wochen vor seinem Tode, ehe er eine Reise nach Paris und London antrat."

Gerade weil sie so ohne alles Pathos sprach, gerade weil sie so gelassen und ruhig war, gab es für den Abgeordneten keine Möglichkeit, an der Wahrheit ihrer Worte zu zweifeln. Und nicht nur die Tatsache, die sie ausdrückten, brachten sie Herter zum Bewußtsein, er fühlte auch etwas Furchtbares, Grauenhaftes, das sich hinter ihnen verbarg, etwas, das nicht ausgesprochen worden war, und das er doch so deutlich hörte, als wäre es in dürre Worte gefaßt gewesen.

Der Abgeordnete Rudolf Herter blieb ruhig sitzen, und er grübelte verzweifelt, was er nun zu tun hatte. Er mußte irgendeine große Szene aufführen — das dünkte ihm gewiß. Die Situation entbehrte ja doch auch des Dramatischen nicht, und es kam nur darauf an, wie er sie auszunutzen verstand. Er zweifelte nicht daran, daß er Sabine liebte; und er zweifelte ebensowenig, daß ihn ihre Eröffnung tief unglücklich gemacht hatte. Aber es war nichts von der blinden Leidenschaft eines Othello in ihm, und er war sich voll bewußt, daß er gesonnen war, eine Komödie aufzuführen.

Traute er sich doch nachgerade einige Uebung zu im Komödiespielen, und betrachtete er doch sein Leben als ein einziges, großes Theaterstück, das sich je nach Geschicklichkeit und Talent des Agierenden in ein Lustspiel oder eine Tragödie ausgestalten mußte. Die Stelle, an die er da gelangt war, würde entscheidend sein für den weiteren Verlauf dieses Stückes, und es galt, sein ganzes Können einzusetzen, um sich zum Herrn der Situation zu machen. Nur wußte er noch nicht recht, wie er sich zu benehmen haben würde, ob er in flammender Leidenschaft auffahren sollte, oder ob er sich kalt und beherrscht zu zeigen hatte. Und mitten in seinen blitzschnellen Erwägungen geschah es dem Herrn Abgeordneten, daß er sich vorkam wie ein dummer Junge.

Sein Zaudern und Ueberlegen hatte nur eine halbe Minute gewährt, dann glitt er in einem raschen Entschlusse vor Sabine auf die Knie, und, indem er ihre Hände mit festem Drucke ergriff und sie ganz nahe zu sich heranzog, flüsterte er mit bebender Stimme:

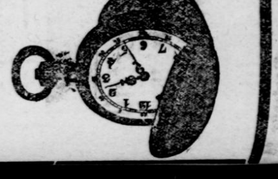
„Das ist nicht die Wahrheit — das kann die Wahrheit nicht sein! Und wenn es geschehen ist — wenn du dich ihm angelobt hattest, so sage mir, daß es nicht Liebe war, die dich zu ihm hinzog! Wenn du mich nicht der wahnsinnigsten Verzweiflung überliefern willst, so sage mir, daß dich etwas anderes in seine Arme getrieben! Und ich will es verwinden — ich will es zu vergessen suchen, wenn es mir auch das Herz zu zerreißen droht!"

Er war ein vortrefflicher Schauspieler, der Herr Abgeordnete. Und selbst Sabine, die sich etwas auf ihre außerordentliche Menschenkenntnis zugute halten konnte, erkannte das Erkünstelte in seinem leidenschaftlichen Gebaren nicht. Sie machte einen vergeblichen Versuch, ihm ihre Hände zu entziehen, er aber hielt sie mit eiserner Gewalt fest, so daß ihre Handgelenke zu schmerzen begannen. Und in ihrem Herzen begann sich etwas wie Furcht zu regen.

„Ich glaubte ihn zu lieben," erwiderte sie leise. „Aber es war eine Täuschung. Und daran — aber wie sollte ich dazu kommen, Ihnen weitere Erklärungen zu geben? Stehen Sie auf — und verlassen Sie mich! Sie haben das Versprechen, das Sie mir gegeben haben, zum zweiten Male gebrochen. Und ich will nicht, daß Sie so zu mir sprechen, hören Sie? Ich will es nicht!"

Aber er gab sie nicht frei. Die Lage, in der er sich da befand, begann ihn hinzureißen, und das Blut stieg ihm heiß zu Kopfe, nun er ihr so nahe war. Er fühlte ihren heißen Atem auf seinem Gesicht, und er fühlte das Hämmern des Blutes in ihren Pulsen. Daß sie sich nicht mehr wehrte, daß sie nicht um Hilfe rief oder ihm doch damit drohte — es dünkte ihm ein sicheres Zeichen, daß er das Spiel gewonnen hatte. Und mit





Gerr
Weihn
Visit-Karten
für Da

Glückwunsch-
in einfachen und

Schnelle Lieferung!
Carl

Te
Die Räuber
Rigoletto
Götz von Beli
Der Schmuck
Tannhäuser o
auf Warb
La Traviata
Lohengrin
vo

Buchhandlung Ca
Grosse

zum Reichskanzler anstel
mann-Hollweg ernannt wo
preußischen Ministerium
Großfeuer im Sch

herzogsl

Schwerin, 15. Dez.
Stadt im heiligen Großh
Glockenthurm, das im
Feuer aus. Die Feuerwehr
es gelang es ihr nicht,
Inzwischen
Stockwerk vom
Minuten dauert
Hilfe von Hamb
Schaden
Personen
Schaden
infolge
Ursache
Seefeste des
können.

Festsetzung des Kr
General

Danzig, 15. Dez.
Sielung als Komm
Regiments entzogen
Armee versetzt worden
Gift- und Pollmitt

Plannäßiges Annoncieren in der hestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

rücksichtsloser Kühnheit beharrte er auf dem eingeschlagenen Wege.

„Nein, Sabine, ich lasse mich nicht so fortschicken! Ich lasse dich nicht mehr! Weißt du denn nicht, wie unsinnig ich dich liebe? Und daß ich wahnsinnig werden müßte, sollte ich dich verlieren? Du hast es mir ja gesagt, daß du mir gut bist, und daß ich mich nur noch gedulden müßte! Ich aber, ich kann mich nicht mehr gedulden! Ich erleide tausend Martern durch die grauenhafte Ungewißheit, und ich bin an der Grenze meiner Kraft angelangt! Du mußt mein werden, hörst du? Du mußt! Auf meinen Händen will ich dich durch das Leben tragen, durch ein Leben, das aller Herrlichkeiten voll sein soll, die Reichtum, Macht und Ehre, und die die Liebe bieten kann! Ich habe heißes Blut, und wenn ich liebe, so liebe ich bis zur Tollheit — bis zur Raserei. Du sollst glücklich werden, so glücklich, wie nur ein Weib je geworden ist. Aber du mußt mein sein — mußt — mußt — mußt!"

Wie ein Strom, dessen ungestüme Kraft mit sich fortreißt, was ihm im Wege steht, waren seine Worte über sie dahingebraust. Und sie erschauerte und zitterte, sie lauschte diesen Worten wie einer köstlichen Musik. War dieser Mann imstande, sie zu zwingen? Hatte er die Kraft, sie zu beherrschen? Sie hätte keinen Augenblick gezögert, sich ihm hinzugeben. Aber da — da sah sie an Stelle seiner in wilder Leidenschaft verzerrten Züge ein spöttisches Männerantlitz auftauchen, hörte sie eine klangvolle Stimme gleichmütig sagen:

„Du spielst dir selbst eine Komödie vor, meine liebe Sabine! Du weißt es wie ich, daß du mich liebst und daß du mein bist! Du wärst morgen mein Weib — wenn ich den Willen hätte dazu. Aber ich will nicht. Vielleicht, daß ich einmal komme, dich zu holen — daß ich dich einmal zu mir zwingen werde. Heute aber begehre ich dich nicht. Und ich lasse dir zur Erinnerung an mich nur das Bewußtsein, daß du durch das Verbrechen an diesem Unglücklichen das Glück deines Lebens zerschlagen hast."

Sie wollte auffahren — wollte den Knienden zurückstoßen. Aber als sie in seine flammenden Augen blickte, die jetzt in wirklicher Leidenschaft glühten, fand sie nicht die Kraft dazu. Und er, der ihr Verstummen für Zustimmung hatte nehmen müssen, riß sie vollends an sich, bedeckte ihr Antlitz mit unzähligen brennenden Küssen, stammelte wahnsinnige Liebesworte und riß sie unwiderstehlich mit sich fort in einen Strudel wogender Leidenschaften.

Sie duldete seine Liebkosungen nicht nur — sie erwiderte sie auch. Und nicht ein einziges Mal dachte sie dabei an Doktor Ludwig Cederstjöld. Sie dachte nicht daran, was werden sollte und was werden würde — sie dachte nur an den Genuß der Minute.

„Mein — mein!" stammelte Herter — und er wiederholte das Wort ungezählte Male. Jetzt spielte er keine Komödie mehr, und jetzt brauchte er nicht mehr daran zu denken, etwas zu erheucheln, das er nicht empfand. Auch er dachte in diesen Sekunden nicht an die Zukunft — sah die Gespenster nicht mehr, die das Geständnis Sabines heraufbeschworen hatte. Er sah nur ihre berückende Schönheit, sah nur das Leuchten in ihren herrlichen Augen und trank in durstigen Zügen köstliche Seligkeiten von ihren Lippen.

Sabine war es, die sich zuerst aus seinen Armen losmachte. Sie reckte und dehnte ihre königliche Gestalt, und ein wohliges Aufatmen hob ihre Brust.

„Du bist leidenschaftlich, mein Freund!" sagte sie und lächelte. „Aber ich muß dir ja zürnen für diesen schmählichen Vertrauensbruch."

„So verhänge jede beliebige Strafe über mich! Jetzt — jetzt will ich alles geduldig tragen."

„Und du verpflichtest dich, geduldig zu tragen, was ich bestimme?"

„Mit meinem Wort!"

„Gut! — So wirst du dich noch länger gedulden, Rudolf. Wir werden unsere — unsere Verlobung vorerst geheimhalten."

„Ah, das ist nicht dein Ernst! Warum willst du so grausam sein?"

„Grausam? — Du törichter Mann! Ich will mir tausend süße Stunden schaffen — will ein Geheimnis haben — ein köstliches Geheimnis, von dem „niemand nichts weiß!" Ich frage nichts nach Seligkeiten, die Hunderte zu Mitwissern haben. Und ich will die Seligkeiten meines Brautstandes auskosten — auskosten bis zur Neige!"

Da riß er sie von neuem in seine Arme, um ihr Gesicht mit Küssen zu bedecken.

„Mein Lieb — mein herrliches, mein angebetetes Lieb! Sei es denn, wie du es haben willst. Eines aber mußt du mir versprechen."

„Du bist ein wenig verschwenderisch mit dem Wörtchen „muß", mein Lieber! Aber ich beuge mich deiner Gewalt. Was also begehrst du, mein Herr und Gebieter?"

„Ich bitte dich, diesen Doktor Cederstjöld nicht mehr zu empfangen. Er ist nur noch Tage in Berlin, und es wird dir leicht sein, ihn unter einem Vorwand von deinem Hause fernzuhalten."

Sabine fühlte sich versucht, belustigt aufzulachen. War das doch beinahe eine Wiederholung der Szene, die sie mit Cederstjöld gehabt hatte! Und wie sie sich damals nicht besonnen hatte, das verlangte Versprechen zu geben, so tat sie es auch heute bereitwillig — diesmal aber mit dem festen Vorsatz, es auch zu halten. Sie mußte mit Cederstjöld brechen — konnte ihr der Arzt doch unbequem werden, und war sie sich in diesem Augenblick doch darüber klar, daß es nicht Liebe war, was sie für ihn empfand. Herta aber sollte ihn nicht besitzen — sie wollte es nicht dulden, daß er sie um einer anderen willen verließ, oder daß er sie bei einer anderen vergaß. Sein Herz sollte an sie gekettet bleiben — ob es auch nicht Liebe war, die sie für ihn empfand!

Hatte Herter noch Mißtrauen gehegt in bezug auf ihren Verkehr mit dem Arzte, so schwand es doch vor ihrer Versicherung, daß ihr Cederstjöld ganz gleichgültig sei. Nun aber kehrte ihm die Erinnerung an jene Dinge zurück, die den Ausgang ihres Gespräches gebildet hatten. Ernst werdend sagte er:

„Du willst nicht, daß ich mich schon jetzt vor der Welt deinen Verlobten nennen darf, Sabine. Wie aber soll ich dann jene Burschen zur Rechenschaft ziehen, die es wagen, dich zu beleidigen?"

„Laß sie doch schwatzen! Sie können mir keinen Schaden tun. Ich verachte das Gerede — und ich glaube dich stark genug, darin mit mir übereinzustimmen. Geh fort, wenn sie von mir sprechen — laß sie stehen! Du wirst du nicht in die Lage kommen, dich in mir gekränkt zu fühlen."

„Es wird mir schwer werden, nach diesem Rate zu handeln, Sabine! Und ich wünsche nicht, noch einmal Zeuge eines derartigen Gespräches zu sein. Ich wüßte nicht, ob ich dann für mich einstehen könnte. Nun aber, Sabine, nun wirst du mir auch die Einzelheiten dessen nicht schuldig bleiben, das damals zwischen dir und Winterfeld geschehen ist."

„Quäle mich heute nicht mit jenen Dingen, mein Freund! Später, später will ich dir alles erzählen. Für heute aber mußt du mir ein wenig Ruhe gönnen. Sei nicht böse, wenn ich dich jetzt fortschicke; aber Herta und mein Bruder können in jedem Augenblick zurückkommen, und ich will nicht, daß sie dich noch hier finden. Es ist spät geworden."

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Will der Starke geliebt sein, so mag er seine Ueberlegenheit durch Grazie mildern. Will der Schwache geachtet sein, so mag er seiner Ohnmacht durch Würde aufhelfen.

Schiller.



Was die Franzosen für die Hetzjagd ausgeben. Einen interessanten Einblick in die Ausdehnung und Bedeutung der französischen Hetzjagden gibt eine fesselnde Studie, die der Marquis de l'Aigle veröffentlicht hat, und die auch eine Fülle von Zahlen und statistischen Angaben zusammenträgt. Man zählte in Frankreich vor kurzem 405 große und kleine Jagdwagen und gegen 12 000 Pferde, die ausschließlich oder doch vorwiegend dem Jagdsport dienen. Das erfordert natürlich eine entsprechend große Armee von Reitknechten und Pikören, von Hundewärtern und Aufsehern der Meuten. Insgesamt beziehen die französischen Pikore und Hundewärter allein ein Einkommen von 1 152 000 Frs. Die Ernährung und Erhaltung der Jagdpferde verschlingt 10 966 500 Frs. Für Remonten und Hundeersatz werden jährlich 2 250 000 Frs. ausgegeben, die Garderobe des Personals verschlingt 1 908 000 Frs., die Jagdmeister und die Tierärzte beziehen 970 500 Frs., die Erhaltung der Meuten kostet 2 101 500 Frs. Dazu treten noch die gesellschaftlichen Unkosten, die Einladungen, die Unterhaltung der Gäste, die nach genauer Kalkulation jährlich im Durchschnitt 2 662 500 Frs. erfordern. Die Jagdwärter, Waldhüter usw. beziehen zusammen 6 672 000 Frs. und in die Millionen gehen auch die Beträge, die für Stallmieten und Jagdpachten entrichtet werden müssen. Alles in allem geben die französischen Anhänger der Hetzjagd für ihr Sportsvergnügen im Jahre nicht weniger als 72 Millionen Frank aus, wobei die Summen, die den Hundezüchtern für neuangeschaffte Meuten gezahlt werden, nicht berücksichtigt sind.

Das Versprechen des Sultans.

Von Dr. L. Otto.

(Nachdruck verboten.)

Vor vielen Jahren regierte in einem asiatischen Reiche ein Sultan, der sich trotz seiner Strenge die Achtung und Liebe seines Volkes im höchsten Grade zu erwerben wußte, weil er sich nicht nur durch Mut und Tapferkeit auszeichnete, sondern auch weil ihn die herrliche Fürstentugend „Gerechtigkeit" schmückte.

Das Lieblingsvergnügen des Sultans war, in dem großen Walde, der sich in der Nähe seiner Sommerresidenz befand, zu jagen. In diesem Walde gab es auch viele gefährliche Tiere, welche aber der Sultan nicht ausrotten ließ, da er sich das Vergnügen machen wollte, sie selbst zu erlegen. Er sagte oft zu seinen Hofherren: „Ein Herrscher darf sich nicht verweichlichen durch Festlichkeiten und Vergnügungen, sondern muß sich die Kraft und den Mut erhalten; die beste Art aber, sich den Mut zu erhalten, besteht darin, den Gefahren kühn entgegenzugehen."

Er jagte also viel und ritt die feurigsten Pferde, welche er so ausgreifen ließ, daß die Hofherren oft große Mühe hatten, ihm zu folgen.

Eines Tages war er seinem Gefolge weit vorausgeritten und verfolgte ein mächtiges Wildschwein, das sich in ein dichtes Gestrüpp geflüchtet hatte. Auf einmal machte sein Pferd auf einer über den Boden emporragenden Baumwurzel einen Fehltritt, stürzte und schleuderte ihn in die Nähe des wütenden Ebers.

Das wilde Tier stürzte sich auf den Fürsten, um ihm den Hauer (so wird der weit vorstehende Zahn des Wildschweins genannt) in die Brust zu bohren, als ein Mann, der unter einem der nächsten Bäume stand, einen großen Stein ergriff und damit nach dem Eber warf. Der Stein traf zwar das Tier, aber er hatte nicht die Kraft, es unschädlich zu machen. Der Eber wendete sich und sprang vor Wut auf den neuen Gegner los. Der Mann ergriff rasch seinen Mantel und warf ihn mit einer flinken Bewegung dem heranstürzenden Tier um den Kopf. Während sich dieses von der Umhüllung zu befreien suchte, hatte sich der Fürst erhoben und stieß dem wilden Tier seinen Degen in den Leib.

Dies alles war in wenigen Sekunden vor sich gegangen. Als der Sultan sich von seiner Aufregung erholt hatte, wendete er sich an den Unbekannten, welcher einige Schritte von ihm entfernt stand.

„Ich bin der Sultan," sagte er zu ihm, „und frage dich, wer bist du?"

Der Mann erwiderte demütig:

„Gnädigster Herrscher! Vor einigen Jahren war ich ein reicher Landwirt. Ich hatte aber Unglück und bin jetzt ganz verarmt. Mein Gut wurde durch eine Feuersbrunst zerstört, und meine Herden gingen wegen Mangels an Obdach bei Beginn des Winters durch eine Seuche zugrunde. Die wenigen Tiere, die mir geblieben waren, mußte ich um geringen Preis verkaufen, ebenso die Grundstücke, die ich nicht mehr bewirtschaften konnte. Jetzt habe ich keine andere Erwerbsquelle als die, den kleinen Kindern des Dorfes lesen zu lehren. Das bringt mir aber so wenig ein, daß ich mir und meiner Familie nur notdürftig den Lebensunterhalt zu erwerben vermag."

„Du hast mir durch deine Kaltblütigkeit und deinen Mut das Leben gerettet und dich einer Belohnung würdig gemacht; ich werde sie dir morgen senden," sagte der Sultan.

Während dieses Gespräches war das Gefolge des Sultans nachgekommen. Dieser bestieg sein Pferd, welches sich durch den Sturz glücklicherweise nicht verletzt hatte, und entfernte sich in raschem Trabe.

Omer aber, so hieß der Unbekannte, kehrte mit freudeerfülltem Herzen nach Hause zurück und erzählte seiner Frau und seinen Kindern, was ihm begegnet war. Alle wurden gleich ihm von den besten Hoffnungen erfüllt und machten sich die schönsten Träume für die Zukunft.

Beim Anbruch des nächsten Tages war schon alles auf den Beinen und erwartete sehnsüchtig den Abgesandten des Sultans.

„Was wird er dir wohl senden?" fragte die Frau ihren Mann. „Hat er denn gar nichts gesagt, woraus du schließen könntest, was es wohl sein wird?"

„Nicht das geringste," erwiderte der Mann, „ich glaube, daß er mir eine einträgliche Versorgung anweisen wird."

„Das ist wohl möglich," meinte die Frau.

„Ich vermute," sagte die Tochter, „daß er dir einen prächtigen Orden mit Diamanten schicken wird."

„Jawohl," sprach der Vater lächelnd, „daß du dir aus den Diamanten ein Halsband zum Hochzeitstag machen lassen kannst."

„Ich wette, der Sultan schickt dem Vater ein Gewehr, welches mit Edelsteinen eingelegt ist," sagte der Sohn.

und zum Reichskanzler anstelle des Herrn v. Bethmann-Hollweg ernannt werden solle, werden als gänzlich hinfällig bezeichnet.

Großfeuer im Schweriner Großherzogsschloß.

Schwerin, 15. Dez. Gestern abend gegen 10 Uhr kam im hiesigen Großherzoglichen Schlosse im Elisabethzimmer, das im ersten Stockwerk liegt, Feuer aus. Die Feuerwehr war sofort zur Stelle, doch gelang es ihr nicht, die Südwestseite des Schlosses zu retten. Inzwischen ist diese Seite bis zum vierten Stockwerk vom Feuer ergriffen. Gegen 11 Uhr 50 Minuten dauerte das Feuer noch an. Es ist jedoch Hilfe von Hamburg, Lübeck und Rostock unterwegs. Der Schaden ist sehr groß, aber noch nicht abzusehen. Personen sind, soweit bisher bekannt, nicht zu Schaden gekommen. Nur einige Ohnmachtsanfälle infolge Rauchvergiftung sind zu verzeichnen. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt. Die Seeseite des Schlosses wird wohl erhalten bleiben können.

Versetzung des Kronprinzen in den Generalstab.

Danzig, 15. Dez. Der Kronprinz ist von seiner Stellung als Kommandeur des 1. Leibhusaren-Regiments enthoben und in den Generalstab der Armee versetzt worden. Zum Nachfolger ist Major v. Eicke und Pollwitz, der jetzige Kommandeur des Dragoner-Regiments Nr. 1 in Tilsit, ernannt worden. Die Versetzung dürfte sofort in Kraft treten. Die Versetzung des Kronprinzen ist auf seinen eigenen Wunsch erfolgt. Das am 15. November 1911 übernommene Kommando des 1. Leibhusaren-Regiments war für eineinhalb bis zwei Jahre in Aussicht genommen, und hat über zwei Jahre gewährt. Eine Versetzung war daher bestimmt zu erwarten. Der Kronprinz ist gestern früh aus Berlin hier eingetroffen.

Schneestürme.

Gotha, 15. Dez. Der Thüringerwald wurde gestern den ganzen Tag über von einem furchtbaren Weststurm heimgesucht. Es herrschte andauernd Schneefall. Die Schneehöhe beträgt durchweg 20 Zentimeter, auf dem Inselberge stellenweise 50 Zentimeter.

Schwere Eisenbahn-Katastrophe.

Chemnitz, 15. Dez. Gestern abend stürzte der durch den Harrasfelsen bei Braunsdorf führende Tunnel in dem Augenblick ein, als der um 10 Uhr von Chemnitz abfahrende Personenzug den Tunnel passierte. Fast der ganze Zug wurde unter den Trümmern begraben. Bis jetzt sind zehn Tote und acht Schwerverletzte herausgeschafft. Die Ursache der Katastrophe ist jedenfalls in dem Unwetter der letzten Tage zu suchen.

Millionenschwindeleien einer Majorswitwe.

Stuttgart, 15. Dez. Hier ist die Majorswitwe Elisabeth Griesinger mit drei weiteren Personen unter der Beschuldigung verhaftet worden, Kreditschwindeleien in großem Umfange verübt zu haben. Ihre Schuldenlast beträgt mehr als eine Million. Unter den Geschädigten befinden sich zahlreiche mittlere und kleinere Leute, die zum Teil Hab und Gut verloren haben.

Zum Eisenbahnraub in Belgien.

Brüssel, 15. Dez. Ein bis vor kurzem auf dem Nordbahnhof beschäftigt gewesener Ausladen wurde verhaftet, da er verdächtig ist, an dem Diebstahl der vor zehn Tagen aus dem Postzuge Brüssel-Lüttich verschwundenen Wertsendung der Nationalbank an das Bankhaus Oppenheim in Köln beteiligt gewesen zu sein. Eine Klosterschwester fand heute vormittag in der Nähe der Bahnstrecke bei der Wohnung des Ausladers 406 Kassenscheine, die zu dem Raube gehören.

Furchtbares Automobilunglück.

Brüssel, 15. Dez. Bei Soissond ereignete sich gestern nachmittag ein schweres Automobilunglück. Ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen überschlug sich beim scharfen Bremsen, welches notwendig wurde, um einem Betrunkenen auszuweichen. Die Insassen wurden aus dem Wagen herausgeschleudert; zwei derselben wurden sofort getötet, die drei anderen wurden lebensgefährlich verletzt.

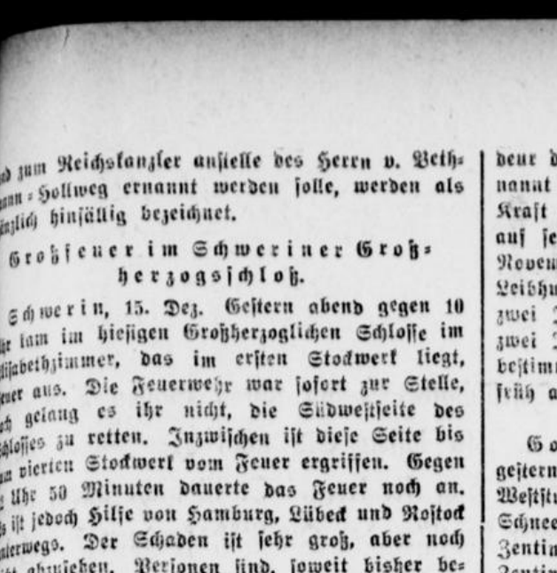
Die „Mona Lisa"-Angelegenheit.

Paris, 15. Dez. Aus Rom wird hierher gemeldet, daß die italienische Regierung die Angelegenheit des Fundes des Bildes der „Gioconda" so rasch als möglich zu erledigen wünscht. Der Grund, weshalb Italien die „Gioconda" so bald als möglich an Frankreich aushändigen will, ist darin zu suchen, daß von allen Seiten Italiens Gesuche an die Regierung einlaufen, in denen die Bitte ausgesprochen wird, die Regierung möge es ermöglichen, daß das Bild in allen größeren Städten Italiens zur Ausstellung gelange. Das Ministerium aber fürchtet, daß dieses Frankreich nicht zugeben werde, und daß deshalb in Italien eine Bewegung entstehen würde, die den Zweck verfolge, das Bild ganz in Italien zurückzuhalten.

Die Ankunft der deutschen Militärmission.

Konstantinopel, 15. Dez. Der erste Teil der deutschen Militärmission, bestehend aus Liman-Pascha und neun Offizieren, traf gestern vormittag 10 Uhr hier ein. Zum Empfange waren auch die hiesigen deutschen Instruktoren vollzählig anwesend.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraus.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte



Wunderbar geraten!
Natürlich mit
Rumpf „Backwunder"
dem echten Sicherheits-Backpulver.

Gern gesehene Weihnachtsgeschenke!

Visit-Karten
für Damen und Herren
in neuesten Aufmachungen und modernsten Formaten!

Glückwunsch-Karten
in einfachen und vornehmsten Ausführungen
Reichhaltige Auswahl in den verschiedensten Kartons! ! !

Schnelle Lieferung! Mäßige Preise!

Carl Braus. Buch- und Kunst-Druckerei

Texte zu

Die Räuber	20 Pfg.
Rigoletto	25 „
Götz von Berlichingen	20 „
Der Schmuck der Madonna	75 „
Tannhäuser oder Sängerkrieg auf Wartburg	80 „
La Traviata	20 „
Lohengrin	80 „

vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus Schwerte (Ruhr)
Grosse Marktstr. 3—5.

Rathaus-Neubau Schwerte.

Die für den Neubau des Rathauses hier erforderlichen
Glaserarbeiten
sollen in einem Lose vergeben werden.

Zeichnungen, Angebotsformulare und Bedingungen liegen auf dem Stadtbauamte während der Dienststunden zur Einsicht offen. Angebotsformulare und Bedingungen können von dort zum Preise von 0,50 Mk. pro Stück bezogen werden.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis
Sonnabend, den 20. Dezember 1913
vormittags 11 Uhr dem Stadtbauamt einzureichen.

Schwerte, den 11. Dezember 1913

8216 Der Magistrat: Rohrmann.

Tapeten!
Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an
Gold-Tapeten von 20 Pfg. an
in den schönsten und neuesten Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 794.
Gebrüder Ziegler, Lüneburg. 189

Möbliertes **Zimmer**
zum 1. Januar in besserem Hause zu vermieten
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 8218

Herrschaftliche **abgeschl. Etagen**
von 5 Zimmern, Badezimmer, Vorratskammer, Erker, Veranda mit Vor- und Hausgarten zu vermieten. 6409
Wilhelm Luch, Königstr. 5a

Eingetauschte 6791
Pianinos
zu 150,- 275,- 350,- 425, M
zu verkaufen, auch in Raten
Wilh. Hohrath Söhne
Dortmund — Burgwall 21.

Für Heilungsuchende!
Magnetopath Paul Ernst Schmidt, Schwerte.
Jeden Donnerstag, nachm. von 2—5 Uhr Sprechstunden im Centralhotel-Restaurant Sternberg, Ostenstr. 1

Reizende Weihnachtskarten
in großer Auswahl eingetroffen
Buchhandlung Carl Braus Schwerte (Ruhr) Gr. Marktstr. 3-5.

Mineralwasserquelle
Aerztliche Leitung! Vielfach prämiiert!
sucht tüchtigen, bei der Kundschaft gut eingeführten
General-Vertreter
mit Fuhrwerk, zur Uebernahme des Depots.
Offerten unter B. F. 551 an die Expedition d. Zeitung erbeten. 8220

Statt jeder besonderen Anzeige!



Heute früh 7¼ Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Bruder, Schwager und herzensguter Onkel

Herr Ernst Risse

im 36. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten
Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Risse.

Sundwig, Reingsen, Tiefendorf, Hennen, Hörde, 13. Dezbr. 1913.

Die Ueberführung in die Heimatgemeinde **Ergste** erfolgt Dienstag, den 16. Dezbr., nachmittags 2 Uhr vom Krankenhause in Schwerte aus, die Beisetzung 3½ Uhr auf dem Friedhof in Ergste.

Deutscher Schäferhund
mit Stammbaum zu verkaufen.
Restaurant Freischütz.

Altes **Milch-Geschäft**
mit guter, treuer Kundschaft ist umständehalber
sofort zu verkaufen.
Offerten unter M. 8223 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung.

Schöner Tilsiter Käse
Naturware, kein Kunstprodukt, Netto 9 Pfund 3 Mk Nachn. Otto Siewers, Hintertragheim, Königsberg (Ostpreußen)

Empfehle mich zum
Flicken und zur Umarbeitung all. Herrengarderobe.
Hellpothstraße 2.

Bekanntmachung.

Die Mitglieder des Zweigvereins vom Roten Kreuz für den Kreis Hörde beehre ich mich zu einer

General-Versammlung

auf **Samstag, den 20 d. Mts., nachm. 4½ Uhr** im kleinen Sitzungssaale des Kreishauses zu Hörde ergebenst einzuladen. 8209

Tagesordnung:
1. Abnahme der Jahresrechnung für 1912.
2. Voranschlag für das Jahr 1914.
3. Verschiedenes.

Hörde, den 10. Dezember 1913.

Zweigverein vom Roten Kreuz
Der Vorsitzende:
Nr. 58 Luckhaus, Königlicher Landrat.

Bekanntmachung.

Das vom Herrn Oberpräsidenten nach § 4 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 (G. S. S. 53) aufgestellte Verzeichnis der Wasserläufe zweiter Ordnung liegt auf Grund der Vorschriften des § 5 a. a. O. in der Zeit vom 20. Dezember d. Js. bis zum 31. Januar 1914 bei den Ortspolizeibehörden des Kreises und im hiesigen Kreishause Zimmer Nr. 25 während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Etwaige Einwendungen gegen das Verzeichnis können innerhalb der obengenannten sechswöchigen Frist bei mir schriftlich oder zu Protokoll erhoben werden.

Hörde, den 12. Dezember 1913.

Der Königliche Landrat:
8218 Dr. Luckhaus.

Wegen Geschäftsaufgabe **Total-Ausverkauf**
meines reichhaltigen Lagers
besserer Uhren, Juwelen, Gold-, Silber- und Alfenidewaren
teilweise zu und unter Einkaufspreis.

Es ist zu empfehlen, schon jetzt den **Weihnachtsbedarf** zu decken. Jetzt gekaufte Gegenstände werden gegen Anzahlung auch bereitwilligst bis zum Feste reserviert.



Friedr. Sobbe Uhrmacher u. Juwelier **Dortmund** Kuckelke 36.
Geschäftsgründung 1882.



Daselbst Ladenlokal zu vermieten. 8133

Gelegenheitskauf in Zigarren

Ich hatte Gelegenheit, ein enormes Zigarren-Lager, **grösstenteils nur erstklassige Westfäl. Fabrikate,** äusserst billig zu erstehen und bringe ich einen grossen Teil dieses Lagers in

Dortmund, Hoherwall, Ecke Körnerplatz und Langestrasse

zum Verkauf. — Ich offeriere u. a.:

100 Stück hochfeine Zigarren	zu Mk.	2.25	per 100 St.
hochfeine grosse 5 Pf.	„ „ „	3.20—3.45	„ „
Diverse Sorten 7 Pf.	„ „ „	3.90—4.20	„ „
hochfeine Keulen-Zigarren	„ „	3.90	„ „
Div. Sorten hochf. 10 Pf.-Zigarern	„	5.00—6.10	„ „
Grosse 12 Pf. Qualitäts-Zigarren	„	7.70	„ „

Zigarren der **höheren Preislagen zu fabelhaft billigen Preisen.**

Verkauf in Kistchen von 10, 20, 25, 50 und 100 Stück.

Präsentkistchen

in zirka 50 verschiedenen Sorten.

Selten günstige Gelegenheit für Wirte und Wiederverkäufer.

Beachten Sie meine Preise im Schaufenster.

8190 **L. Rumpff**

Wilh. Ortmann, Schwerte, Mährstr. 15.

Anfertigung eleganter Herren-Garderoben.
Grosses Lager in in- u. ausländischen Stoffen.
Fabrik-Niederlage der echten Brüser'schen gestrickten Herren-, Knaben- u. Mädchenkleidung

Färberei-Annahmestelle für Schwerte u. Umgegend

seit 20 Jahren für die erste Dampffärberei
:—: und chemische Reinigungsanstalt :—:

H. & W. Lindackers, Wetter (Ruhr).

Sachen, die bis Dienstag abend eingegangen sind, können Samstag wieder abgeholt werden.

Gnädige Frau!

Wenn Sie während der Gesellschafts-Saison Ihren Gästen eine besondere Annehmlichkeit bereiten wollen, so lassen Sie nach dem Diner und besonders abends coffeïnfreien Kaffee Hag servieren. Er ist nicht allein von ganz vorzüglicher, jeden Feinschmecker begeisternder Qualität, sondern bewahrt auch Ihre Gäste vor der mit Recht gefürchteten, durch Coffeïngenuß verursachten Schlaflosigkeit.

Kaffee Hag kann infolge dieser Eigenschaften ohne jedes Bedenken in den bei Mokka üblichen starken und stärksten Aufgüssen genossen werden.

Wie er durch die Coffeïnentziehung in keiner Weise an Aroma verliert, so besitzt er auch ungeschmälert diejenigen verdauungsfördernden Eigenschaften, welche eine Tasse starken Kaffees nach der Tafel zum begehrtesten Genußmittel machen.

Kaffee Hag ist in allen besseren Geschäften stets vorrätig. Zur Zeit wird er auch in künstlerischen Weihnachtsdosen aus imit. Altsilber verkauft. Dosen und Originalpakete enthalten wertvolle Wappenmarken nach Entwürfen des bekannten Heraldikers Professor Otto Hupp.

Kaffee-Handels-Aktiengesellschaft
Bremen.

Der Zusammenbruch.

Die Seeschlacht bei Borkum und Helgoland.

Von einem deutschen Marine-Offizier.

192 Seiten Text mit 90 Abbildungen nach Originalzeichnungen und Photographien und 3 farbigen großen Illustrationsbeilagen.

1.–120. Tausend!

Inhaltsverzeichnis:

1. Die Kriegserklärung.
2. Ein englisches Unterseeboot legt den deutschen Panzerkreuzer „Gneisenau" auf den Grund der chinesischen See.
3. Eine gefährliche Erkundungsfahrt des deutschen Schlachtkreuzers „Göben".
4. Gekapert.
5. Ein Triumpf englischer Unterseeboote.
6. Das kühne Zerstörungswerk englischer Flieger.
7. Im Garnisonlazarett zu Kiel.
8. Deutsche Kreuzer bringen feindliche Handelsschiffe auf
9. Der Todeskampf auf dem Meeresgrund.
10. Die Schlacht zwischen Borkum und Helgoland
11. Deutsche Unterseeboote gehen zum Angriff vor
12. Die Vergeltung.
13. Marineluftschiffe als Reiter des Vaterlandes.
14. Das Resultat.

Dies aus der Feder eines der bekanntesten deutschen Marineoffiziere stammende Kriegsbuch wird im In- und Auslande berechtigtes Aufsehen erregen! Der Verfasser besitzt die heutzutage selten gewordene Kunst, eine Handlung so zu erzählen, **daß der Leser atemlos, pochenden Herzens folgen muß.** Schon auf den ersten Seiten mit der meisterhaften Schilderung der aufregenden Szenen bei Bekanntwerden der Kriegserklärung **packt einem die Spannung und läßt bis zum Schluß nicht wieder los.**

Preis nur Mk. 1.—

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Große Marktstraße 3—5

Fr. Wilh. Rühfus Dortmund



Musterschutz ist angemeldet!

Empfehle meine **Herdfabrikate** mit combinierten **Feuerungswagen** für Kohlen, Holz u. Feuerzeug.

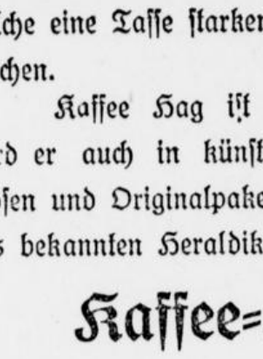
Die Konstruktion meiner Herde ist **hochmodern** und dürfen die weitgehendsten Ansprüche an Brat- u. Backfähigkeit gestellt werden.

F. Meise Dortmund Lütgebrückstr. 11/15. Hansastrasse 10/12.

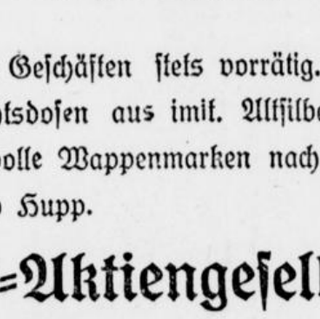
Gebrauchte Herde nehme in Zahlung. 7046
Lieferung nach auswärts mit eigenen Fuhrwerken.

Eigene Werkstätte!

HERZ's Spezial-Stiefel



6.90



Damen „Spezial"-Stiefel
in eleganten Formen.
: Viele Ledersorten. :
6.90

Herren „Spezial"-Stiefel
in eleganten Formen.
: Viele Ledersorten. :
6.90

Damen „Spezial-Halbschuhe"
zum Schnüren und Knöpfen,
Lackleder, Chevreaux, Box,
braun und schwarz
6.90



Weitere vorteilhafte Preislagen wie 8.50, 9.50, 10.50
in grosser Auswahl.

HERZ

Hüsingstrasse 29 **Schwerte** **Hüsingstrasse 29**

Fernsprecher Nr. 231.

Beachten Sie unsere Schaufenster!

Beachten Sie unsere Schaufenster!

Eigene Werkstätte!



Meyers Versenk-Pulte
für Schreibmaschinen
werden von über 1000 Firmen benützt.
Verlangen Sie noch heute Preisliste.
Hinrich Meyer, Dresden 28

Sie kaufen sehr vorteilhaft
compl. Wohnungseinrichtungen
Betten **Dekorationen**
bei 5920
Georg Friedrich jun.,
Hagen i. W. Gartenstr. 30
Lieferung franko jeder Station.